

Breslauer



Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inscriptionsgebühr für den Raum einer
fünftheiligen Zeile in Petitkritschrift $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 181. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt

Sonnabend, den 18. April 1868.

Die Zollreform.

Es kann leider keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Tarif-Borlagen, welche dem Zollparlamente gemacht werden, den Erwartungen, die sich daran geknüpft haben, in keiner Weise entsprechen werden. Es handelt sich um vier verschiedene Borlagen: 1) den Handelsvertrag mit Oesterreich, der eine Reihe von Zollermäßigungen bringen wird; 2) eine Reihe anderer Ermäßigungen, die auf dem Wege autonomer Zollreform durchgeführt werden sollen; 3) die Erhöhung der Tabaksteuer und 4) die Einführung eines Zolles auf Petroleum. Diese verschiedenen Punkte soll die Regierung gewillt sein, als ein untheilbares Ganzes zu behandeln.

Was nun zunächst den Handelsvertrag mit Oesterreich anbetrifft, so ist derselbe bei Weitem nicht so tief eingreisend, als der französische Handelsvertrag es war. Dennoch war bei den Verhandlungen mit Frankreich in keiner Weise die Rede davon, die Tarifermäßigungen, welche biegeits bewilligt wurden, durch Erhöhungen anderer Positionen zu compensiren. Bei den Zolleinnahmen finden, wie bei allen Steuern, gewisse natürliche Schwankungen statt; sie liefern im einen Jahre unerwartet Viel, im anderen unerwartet Wenig. Gegenüber diesen natürlichen und unvermeidlichen Schwankungen fallen die Ausfälle in Folge der Aufhebung weniger wichtiger Tarifpositionen nicht in die Wagenschale. Obenein sind diesenigen Positionen des zollvereinsländischen Tarifs, welche durch den österreichischen Handelsvertrag betroffen werden, der Art, daß bei niedrigerer Preisstellung eine erhebliche Vermehrung des Absatzes zu erwarten ist. Es sind darunter wichtige Consumtionsgegenstände, wie Wein, Schlachtvieh, Teigwerk. Wir erwarten, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich einen Ausfall der Zolleinnahmen durchaus nicht im Gefolge haben wird. Die Regierung muß mit allen Mitteln bedacht sein, für den österreichischen Handelsvertrag die Genehmigung des Parlaments zu erhalten. Es liegt dies im Interesse unserer Industrie, noch mehr aber im Interesse unserer Diplomatie, welcher sehr daran gelegen sein muß, günstige Beziehungen zu Oesterreich zu unterhalten. Nimmt das Zollparlament den Handelsvertrag mit Oesterreich an — und ihn abzulehnen liegt ja kein Grund vor — so wird die Regierung denselben ratificiren. Sie wird sich nimmermehr des Auskunftsmittels bedienen können, den Vertrag zu zerreißen, weil ihr das Zollparlament die Steuer auf Tabak oder Petroleum verweigert. Ein solches Verfahren wäre völkerrechtlich nimmermehr zu rechtfertigen, denn mit Oesterreich hat man ja über Tabak oder Petroleum niemals unterhandelt.

Ueber die Ermässigungen hinaus, die in dem österreichischen Vertrag stipulirt sind, will nun die Regierung noch eine Reihe anderer Ermässigungen vorschlagen. Es sind Mittheilungen in die Öffentlichkeit gelangt, denen zufolge die Regierung sich mit ziemlich pomphaften Worten das Programm erleichternder Tarifreform aneignet und auf die grossartigen Erfolge verweist, welche die Gladstone'sche Finanzverwaltung durch Tarifermässigungen erzielt. Den etwas prunkenden Worten gegenüber nehmen sich nun freilich die Thaten fast komisch geringfügig aus. Die sämmtlichen Ermässigungen belaufen sich — selbst vorausgesetzt, daß keine einzige derselben eine Mehreinfuhr im Gefolge hat — auf etwa 600,000 Thaler jährlich. Es werden dadurch wichtige Nahrungsmittel theils gar nicht, theils nicht in dem wünschenswerthen Umfange getroffen. Bei Reis soll nicht völlige Zollfreiheit, sondern nur eine Zollermässigung eintreten; bei Heringen soll Alles beim Alten bleiben. Nun spielen gerade Reis und Heringe in der Volksernährung eine sehr bedeutende Rolle. Gerade für die wichtigeren Consumptionsartikel waren Zollerleichterungen zugesagt und es ist ein übles Vorzeichen, daß diese beiden Artikel nicht die gebührende Berücksichtigung finden. Es werden ferner wichtige Rohstoffe unserer Industrie, z. B. Thran, nicht getroffen. In das System der Schutzölle vollends wird keine Bresche gelegt. Kurz, diese ganze Tarifreform hatte keinen Anspruch darauf, in so pomphafter Weise angekündigt zu werden.

Diese kleinen Reformen nun sollen durch die Erhöhung der Tabaksteuer erkauf werden. Unsere Leser erinnern sich, daß wir eine Erhöhung des Tabakzolles an sich zwar nicht für etwas Erfreuliches, aber doch auch keineswegs für der Nebel Größtes halten. Bei wirklichen Steuererleichterungen hätten wir uns mehr auch ungern, daß

... Steuererleichterungen hatten wir uns, wenn auch ungern, das Tabakprojekt der Regierung gefallen lassen. Allein in diesen Reformen, die man uns bietet, sehen wir keinen Ersatz für die Last, die man uns aufzürden will. Das Mehraufkommen aus der Tabaksbesteuerung berechnet sich nahezu auf zwei Millionen, auf mehr, als die Ausfälle betragen, die im schlimmsten Falle durch die Steuerermäßigungen hervorgebracht werden können. Das ist nicht unsere Meinung; am allerwenigsten aber ist es Gladstone'sche Praxis. Den Ersatz für eintretende Steuerermäßigungen erwarten wir vor allen Dingen von der naturgemäßen Steigerung des Verkehrs. Will man uns eine Mehrbelastung von zwei Millionen für Tabak aufzürden, so müssen wenigstens drei Millionen an anderen Steuern beseitigt werden. Setzt die Regierung ihr Reformprojekt mit ihrem Tabakprojekte in untrennbarer Verbindung, so besteht für uns kein Bedenken, daß beide ungetrennt verworfen werden müssen.

Allein damit ist die Regierung nicht zufrieden; sie fordert überdies einen Zoll auf Petroleum. Neben die Zweckmäßigkeit eines solchen Zolls kann man verschiedener Ansicht sein; wir würden, wenn ein solcher Zoll bestände, dessen Beseitigung, und die Beseitigung aller auf Leucht-
flossen haftenden Zölle in erster Linie fordern; denn Licht besteuern,
heißt Finsterniß befördern. Aber wie in aller Welt kann man noch
von einer erleichternden Tarifreform sprechen, wenn man uns fast die
Hälfte mehr an Zöllen aufladen will, als man uns abnimmt. Wir
sehen aus den Projecten der Regierung nur Eine Tendenz hervor-

schauen: die fiskalische.
Wir wissen uns frei von systematischer Opposition gegen die volks-
wirtschaftlichen Maßregeln der Regierung. Wir haben für deren Be-
urtheilung stets ein unbefangenes Auge und den ehrlichen Willen der
Verständigung mitgebracht. Allein die aufgetauchten Projecte sind ganz
dazu geeignet, die schlimmsten Prophezeiungen der Pessimisten zu be-
stätigen. Wir hatten gehofft, dem Zollparlamente werde die Aufgabe
zufallen, ein großes Werk der Reform zu Stande zu bringen. Dazu
ist im Augenblicke wenig Aussicht. Desto sicherer hoffen wir, daß es
Kraft und Einsicht genug besitzen wird, einen offensabaren Rückschritt zu

tet, daß der Austritt einiger Mitglieder aus dem Verein ein so immenses Aufsehen erregen würde, daß nachgerade fast sämmtliche deutsche Zeitungen nicht nur Alt davon genommen, sondern auch die Thatache und ihre Belehrung mit mehr oder minder ausführlichen Commentaren und zwar zu bei Weitem grösseren Theil in einem den Ausgeschiedenen beifliefenden Sinne begleitet haben. Dieser Bedeutung gegenüber, welche nicht von uns, sondern von anderer Seite der Angelegenheit beigelegt wurde, schien es uns Pflicht, in möglichster Ausführlichkeit und, so weit es an uns lag zugleich in möglichster Objectivität über die Verhandlungen in der gestrigen Sitzung zu berichten; wir haben daher außer unserem Referenten noch einen anerkannten hiesigen Stenographen hinzugezogen. Billig lassen wir die Phantastereien über eine europäische oder gar Weltdemokratie, wie sie von einer Redner vorgebracht wurden, bei Seite; wir denken, das ist mehr ein Thema für höhere Töchterschulen, als für politische Männer; es gehört das zu den beliebten Aufsätzen über die beste Verfassung. Wir sind so einseitig proslavisch Menschen, daß wir noch gern das erleben möchten, wofür wir bisher gewünscht haben und noch weiter wirken werden; und so wiederholen wir, daß wir eine freisinnige Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung bei Weitem liebhaben, als die ganze Geschichte von den Vereinigten Staaten von Europa. Haben wir die Demokratie im Staate Deutschland verwirkt, so hoffen wir auch Zeit für die Chinesen und Tunasen zu gewinnen.

WENN von einem anderen Redner bemerkt wird, daß er den Unterschied zwischen der nationalen Demokratie und dem Standpunkte des Wahlvereins infosfern der Letztere die Stellung Jacoby's nicht desavouire, nicht recht begriffe, so wollen wir die Differenz mit wenigen Worten noch berühren. Herr Jacoby hält es für einen Fehler, daß die Demokratie bisher nur national gewesen sei; wir halten es für einen Vorzug und meinen, daß sie so lange rein „national“ bleiben muß, bis der nationale Staat „Deutschland“ gründet ist. Herr Jacoby hat sich gegen die Annexionen erklärt, wir sind für dieselben und bedauern nur, daß nicht noch mehr annectirt worden sind. Herr Jacoby erklärt, daß die Ereignisse des Jahres 1866 und ihre Folge Deutschland zum Unheile gereichen; wir erklären in anerkannter Ueber einstimmung mit dem Vorstande des Wahlvereins und, wie nach den gestrigen Verhandlungen scheint, mit dem Wahlvereine selbst, „den norddeutschen Bund und die norddeutsche Verfassung im Verein mit dem Zollparlamente als die Grundlagen und Ausgangspunkte auf denen bei friedlicher Entwicklung die Einheit Deutschlands erzielt werden kann.“ Herr Jacoby erklärt sich unter den jetzigen Verhältnissen gegen den Anschluß des Südens an den Norden; wir erklären uns fürdenselben, selbst wenn die jetzigen Verhältnisse noch schlechter wären, als sind. Herr Jacoby oder vielmehr das Organ, zu dessen Gründern er gehört und von dem man wohl annehmen kann, daß es im Allgemeinen seine Ansichten ausspricht, erklärt sich für die Coalition der süddeutschen Demokraten mit den Ultramontanen; wir erklären uns gegen dieselbe. Wir meinen, größer können die Differenzen nicht gut sein. Wie sich der Wahlverein in diesem Für und Gegen stellt, darüber hat uns die letzte Sitzung leider im Unklaren gelassen. Nimmt er wirklich die no-

geringe Sichtung lieber im Anhören gelassen. Wenn er will, die neue deutsche Verfassung u. s. w. als Grundlage für die weitere nationale Entwicklung an, so stellt er sich im Verein mit uns in den stärksten Gegensatz, nicht zur Person Jacoby's — das thun wir ja auch nicht — sondern zu seinen nationalen Auffassungen, und wenn er das nun nicht eben offen erklärt wie wir, so bleibt uns nichts übrig, als die uns officiell gemachttheilte Annahme, daß er oder der Vorstand „es zur Zeit nicht für opportun halte.“ Damit können wir wir wohl den Gegenstand verlassen, da wir, wie bereits gemeldet, blos deshalb an dieser Stelle noch einmal in größter Ausführlichkeit behandelt haben, weil ihm außerhalb Breslau's eine unerwartete Bedeutung beigelegt worden ist, die nur dadurch erklärlich ist, daß die hier zu Tage getretenen Gegensätze im ganzen Staate die Gemüthe erregen.

Der Reichstag hat das Gesetz, betreffend die Aushebung der Geburtenziffern, trotz des Widerspruches der mecklenburgischen Ritter mit großer Majorität angenommen. In den Illustrationen, welche der Abg. Wigge über die Verhältnisse Mecklenburg's gegeben, ist ein Druckfehler, der jedoch im Manuscrite befand, zu berichtigen; es muß nämlich, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, „70,000 uneheliche Geburten“ heißen, nicht „7000“.

In Hessen-Darmstadt ist Seitens Preußens durchgegriffen worden man hat nicht einmal eines Feldjägers bedurft. Wahrscheinlich wird der Großherzog von jetzt ab ohne Kriegsminister behelfen müssen; der preußische wird das Nötige besorgen. Die demokratischen Blätter Süddeutschlands werden natürlich nicht versiehen, über den neuen Gewaltstreich zu jammern, den sich Preußen hat zu Schulden kommen lassen.

Die neuesten Nachrichten aus der Schweiz lassen es noch sehr zweifelhaft erscheinen, ob der Genfer Arbeiterconflict wirklich ganz beigelegt sei. So berichtet unter Anderem der "Bund" unterm 15. April aus Genf:

Die Internationale hat am 11. d. M. einen Aufruf an alle Arbeitende deutscher Sprache erlassen, womit sie dieselben zur Beisteuer an eine Summe von 20,000 Frs. zur Deckung der Bedürfnisse der Arbeiterfamilien auffordert. Auch sei zu erwägen, daß man sich vorläufig nur auf eine Grundlage des Vergleichs verständigt habe, daß die Details, n. Stückwerksarbeit, Stunden- statt Tagelohnszählung &c. erst noch zu erledigen sind, und daß ferner die Schlosser und Spengler mit ihren Meistern noch über das Ganze in Unterhandlung schwelen, also immerhin ein

In Betreff der Verhandlungen, welche zwischen Italien und Frankreich anlässlich der angestrebten Burückziehung der französischen Truppen aus den Kirchenstaaten gepflogen werden, glaubt die „Gaz. di Venezia“ versichern müssen, daß eine endgültige Entscheidung wohl sobald nicht erwartet werden kann.

und die beiden Regierungen übereingekommen seien, die Septemberconvention mit einigen präzisirenden Clauseln wieder ins Leben zu rufen. Die Beziehungen zwischen dem italienischen und französischen Cabinet seien ungemein freundlicher Natur und die definitive Räumung des Kirchenstaates seitens der Franzosen dürfte höchstens etwa zwei Monate auf sich warten lassen.

Aus Rom meldet man, daß General Kanzler, gegen den sich die alten Gegner, Merode und Antonelli, verbunden haben sollen, den von allen Seiten gegen ihn gerichteten Angriffen wohl werde weichen müssen, zumal da er bei den römischen Truppen des Papstes sehr unbeliebt ist, und diese Unbeliebtheit sich neuerdings noch sehr durch die Verhaftung des Commandanten der Engelsburg, Oberst-Lieutenant Pisseri, auf nicht ausreichende Gründe hin gesteigert hat. Die Gerüchte, daß Gualterio, der auf einer Reise nach Neapel auch Rom berührte, dort eine geheime Mission gehabt habe, werden für grundlos erklärkt. Dagegen wird der General-Director Mancardi aus Florenz nächstens nach Rom abgehen, um einige Punkte in Betreff der römischen Schulz zu regeln.

In Frankreich hat sich auf einmal wieder eine Umkehr zu friedlichen Anschauungen sowohl in der Presse, als im größeren Publikum vollzogen, so daß sogar die „France“, die alte Gegnerin Preußens und Predigerin der franzößisch-österreichischen Allianz, plötzlich den Himmel wieder ganz heiter sieht, den sie soeben erst als vom schwersten Gewölk umzogen geschildert hatte. Sie findet, daß den Kriegsgerüchten „keine ernste Thatache zu Grunde liegt, und daß dieselben durch die freundschaftlichen Beziehungen und die Friedensliebe der Mächte widerlegt werden.“ Indem sie die von ihr selbst in diesen Tagen als höchst bedrohlich bezeichneten „Fragen“ nach der Reihe mustert, kommt sie zu dem Ergebnis, daß sie sämmtlich an Bedenklöslichkeit verloren haben und einer friedlichen Ausgleichung entgegengehen. Ebenso sieht auch Girardin jetzt ein, daß es noch nicht so bald zum Schlagen kommen wird. Er citirt seine „Questions de mon temps“, um zu beweisen, daß er schon 1848 für den ewigen Frieden schwärzte; es sei nur Schade, daß erst ein furchtbarer Krieg werde vorangehen müssen, um denselben zu stiften. Leider sei die Diplomatie zu schwachköpfig, um die allgemeine Entwaffnung auf andere Weise zu Stande zu bringen; es werde also nur übrig bleiben, sie auf den Schlachtfeldern zu erlämpfen, möge auch dieser Austrag sich noch etwas hinziehen.

Was die englische Presse über die Fragen beibringt, welche in Frankreich so große Aufregung herborgebracht hatten, enthält so wenig Neues, daß eine ausführlichere Mittheilung aus den betreffenden Leitartikeln der Mâche nicht werth scheint, obgleich die Blätter in den letzteren einen großen Anlaß zu nehmen pflegen, als hätten sie das Geheimmittel entdeckt, um Frankreich, Preußen und alle Welt zur freiwilligen Einschmelzung ihrer Geschüze zu bewegen. Hier und da wagen sich Andeutungen über die mögliche Erfreilichkeit eines Congresses behufs allgemeiner Abrüstung an das Tageslicht, doch sind sie jederzeit äußerst schüchtern gehalten und beweisen durch den Ton, in dem sie auftreten, daß ihnen das rechte Vertrauen in sich selber fehlt. — Unter diesen Umständen erscheinen nur die unter „London“ mitgetheilten Erklärungen Disraeli's und Gladstone's als Mittheilungen von größerem Werthe. Bemerkenswerth ist zugleich, daß am Ostermontag die Gemeindeglieder der meisten römisch-katholischen Kirchen und Kapellen in London auf die Auflorderung des Erzbischofs Dr. Manning um ihre Unterschrift zu den an den Thüren der Gotteshäuser aufgelegten Petitionen an das Unterhaus zu Gunsten der Gladstone'schen Resolutionen angegangen worden sind. Auch soll nach Nachrichten aus Rom der Papst den Dr. Manning angewiesen haben, dem Mr. Gladstone für sein Auftreten im Unterhause in der irischen Kirchenfrage den Dank Sr. Heiligkeit auszusprechen. Daß Gladstone selbst die volle Berechtigung haben würde, die von Disraeli gegen ihn erhobene Beschuldigung eines Einverständnisses mit dem Ultra-montanismus zurückzuweisen, haben wir von Anfang an nicht bezweifelt.

In Belgien ist bekanntlich die Emeute unter den Kohlenarbeitern unterdrückt; indeß sieht man den gerichtlichen Verhandlungen darüber mit desto größerem Interesse entgegen, als durch dieselben der von Anfang an vermutete Zusammenhang jener Unruhen mit politischen Agitationen immer deutlicher hervortreten soll. Vor den Aissen des Hennegaus, schreibt man der „B.- u. H.-Btg.“ aus Brüssel, wird zur Sprache kommen, woher die Führer der Agitation das Geld für ihre Zwecke empfangen haben. Man nennt im Publikum die internationale Arbeiter-Association als die Quelle der Geldsendungen, vielfach wird jedoch behauptet, daß nicht diese Quelle allein, sondern daß durch französische Agenten den Arbeitern noch andere Quellen eröffnet waren. Der internationale Verein, der in London seinen Sitz hat, ist allerdings revolutionären Tendenzen nicht fremd, die jedoch mi-

In Spanien herrscht wieder einmal tiefste Ruhe. Nur in Barcelona wurden, wie der Telegraph berichtet, heiläufig 300 feiernde Arbeiter mit Säbeln auseinandergejagt, und in Katalonien ist der Abwechslung wegen der Besatzungsaufstand verkündet worden.

Ebenso wird aus Portugal von Ruhestörungen berichtet, welche nicht unbeträchtlich sein können, da es heißt, daß das Ministerium deshalb die Suspendirung der Habeas corpus-Akte verlangen wolle. Ueber die Motive

© 2015 by Land

= Berlin, 16. April. [Eisenbahn.] — Die Aufhebung der Schuldhaft. — Der deutsche Handelstag. — Die Ge- verbeordnung.] In Sachen der mehrfach erwähnten fraglichen Richtung der Venlo-Hamburger Bahn ist eine Deputation der Städte Osnabrück und Quakenbrück aus der Provinz Hannover hierher gekommen, um bei Sr. Maj. dem Könige um Entscheidung zu Gunsten der südlichen Linie durch die Provinz Hannover zu petitioniren. Der König hat die Deputation gestern sehr huldvoll empfangen und auf die hezige Lage der Angelegenheit, deren Entscheidung dem Bundesrathe Hanheimgegeben ist, hingewiesen, gleichzeitig aber betont, daß er selbst die Wahl der südlichen Linie gern sehen würde. Verbürgten Mittheilungen jufolge ist eine Entscheidung in letzterem Sinne denn auch als sicher anzusehen. — Zu dem Entwurf des Gesetzes über Aufhebung der Schuldhaft, wie es von der Commission für die Civilproceßordnung vorgeschlagen worden, sind selbst auch von derselben Commission erläuternde Motive abgefaßt und dem Bundesrathe über sandt worden. — Der Ausschuß des deutschen Handelstages wird am 20. und die Versammlung von Delegirten deutscher Seestädte am 21. d. M. hier zusammen treten, Letzteren werden sich die Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen zugesellen. Es soll ein Ausgleich ernstlich angestrebt werden. — Für den Gewerbe-Ordnungs-Entwurf ist ein Referent noch nicht ernannt, vielmehr wird die Gewerbe-Commission des Reichstages

morgen zur Wahl von zwei General-Referenten zusammenentreten; außerdem aber beabsichtigt der Vorsitzende, Abg. v. Unruh, die Materie in mehrere Gruppen zu thelen, und jede derselben einem Specialreferenten zu überweisen.

+ Berlin, 16. April. [Offiziöse Congresserüchte und Drohungen gegen Frankreich. — Gegengesetzentwurf zum Gewerbegez. — Die volnische Fraction. — Schulze-Delitzsch. — Verantwortlichkeit der Staatschuldenbeamten.] Offiziös wird heute betont, daß aus den gegenwärtig herrschenden Kriegsbefürchtungen sich abermals der Gedanke für einen europäischen Congress zu entwickeln scheint. Welche Gründe dafür vorliegen, ist unschwer zu errathen. Aber es ist nicht sehr tactvoll, wenn gleichzeitig bemerkt wird, daß Frankreich die Revolution und nicht das gerüstete Preußen fürchten darf und daß zu einem Kriege gegen Preußen Louis Napoleon keine Alliierten finden wird. Sehr wohldenkende Politiker sind darüber anderer Meinung und in unserer Finanzwelt, sowie vornehmlich in den Rheinprovinzen geben sich anderweitige Auffassungen kund, die von der Regierung nicht unterschätzt werden. — Obwohl bis in die Schattirungen der conservativen Partei hinein der Gewerbegez.-entwurf auf scharfen Tadel trifft und eine Fluth von Amendements sich über die Vorlage ergieben wird, so steht doch nicht zu erwarten, daß seitens der National-Liberalen oder der Fortschrittspartei einer Anregung Folge geleistet wird, welche einen Gegengesetzentwurf aufgestellt wissen will. — Aus dem Umstande, daß die Polen im Sitzungssaale des Zollparlaments mehrere Sitz belegt haben, darf noch nicht geschlossen werden, daß sie an den Verhandlungen Theil nehmen. Bis heute haben sie über diese Angelegenheit noch nicht Beschlusß gefaßt. Die liberalen Parteien gerathen indessen nicht aus den Fugen, wenn der Beschlusß für oder gegen die Befreiung ausfällt, denn die Polen haben sich in ihrer Fractionsmajorität als unzuverlässige Cantonisten bei den Abstimmungen im Reichstage und im Abgeordnetenhaus erwiesen. — Die in vielen Journalen colportirte Nachricht, daß Schulze-Delitzsch nach Wien, Pest, Graz ic. gehen wird, entbehrt, wie wir schon einmal meldeten, aller Begründung. Sein Reiseprogramm ist bis in den Herbst hinein festgesetzt, abgesehen davon, daß er als Anwalt der Genossenschafts-Verände noch keine Organisation in Oesterreich vorfindet. — In national-liberalen Organen wurde angekündigt, daß bei der Berathung des Staatschuldengezes für den norddeutschen Bund seitens der National-Liberalen an dem in der vorigen Sitzung aufgestellten Amendement, betreffend die Verantwortlichkeit der Staatschuldenbeamten vor den gewöhnlichen Gerichten, festgehalten wird. Zeudale Organe nehmen dies zum Anlaß, in officiösem Tone zu erklären, daß der Bundesrath dasselbe abermals verwerfen wird. Man hält diese Mittheilung für verfrüht und will aus einer Neuherzung des Bundeskanzlers schließen, daß mit einer gewissen Modification des Amendements die Zustimmung der Bundesregierungen erreicht werden könnte.

[Der zweite deutsche Buchdruckertag] hat folgende Beschlüsse gefaßt: In der Productiv-Associationsfrage wird die Beteiligung an den zur Beschaffung eines Gründungs-Capitals zu zahlenden Spareinlagen den Mitgliedern überlassen; die erste Aufgabe ist es, zunächst Zeitungen zu gründen, um dann Arbeit für die Associationsdruckerei zu haben. — An Subvention für den „Correspondent, Organ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgieker“ wurden 200 Thlr. bewilligt. — Die Herstellung einer allgemeinen und speziellen Verbands-Statitü übertrug man der ständigen Commission. — Betreffs der Pres-Beschränkungen empfahl man den Weg der Petition. — Die Berathung über die Sonntagsarbeit führte zur Annahme des Gerson-Smalian'schen Antrages: „Die regelmäßige Sonntagsarbeit ist den Mitgliedern des Verbandes vom 1. Juli d. J. ab untersagt.“ — In dem nach eingehender Berathung angewommenen Verbandsstatut wird dem Präsidenten ein Jahrgehalt von 400 Thlrn., dem Kassirer eine Remuneration von 50 Thlrn. jährlich ausgesteckt. Der Monatsbeitrag zur Verbandskasse wird nach dem jeweiligen Bedürfniß festgestellt und beträgt derselbe zur Zeit zwei Silbergroschen. Die Geschäftsführung des Verbandes werden von dem Vorstehenden und einer ständigen Commission von 5 Mitgliedern versehen. — Hinsichtlich der Lehrlingsfrage beschloß man, sowohl durch eine für Eltern und Vormünder geschriebene Broschüre, als durch gütliches Ueberkommen mit den Prinzipalen dahin zu wirken, daß die sogenannten „Burschenfabriken“ aufhören, und jeder Lehrling eine ordnungsmäßige Lehrzeit durchzumachen habe. — Das Statut einer Central-Invalidenkasse konnte nur noch in seinen Grundzügen durchberaten werden; man bestimmt, daß jedes Verbandsmitglied, sobald es seiner Orts-Invalidenkasse angehört, zum Eintritt in die Centralkasse verpflichtet werden solle. Der Beitritt von Mitgliedern bereits bestehender Kassen bleibt dem freien Willen derselben überlassen. — Zum Vorort, wo der nächste Buchdruckertag in 3 Jahren stattfinden soll, wurde Frankfurt a. M. gewählt. Die ständige Commission besteht außer dem Vorstehenden Herrn Härtel (Leipzig) aus den Herren Wolff (Leipzig), Smalian (Berlin), Gerson (Hamburg), Achenbach (Wiesbaden) und Klumpp (Stuttgart).

Rastenburg, 14. April. [Typhuskrante.] Wir hoffen, daß die Zeit der schlimmen Calamität hinter uns liegt, denn die Arbeiten an der Bahn und an der Chaussee gewähren einer großen Anzahl von Menschen hinreichende und lohnende Beschäftigung. Namentlich beschäftigen die Bau-Unternehmer der ostpreußischen Südbahn auf der Strecke Rastenburg-Lyck mehrere tausend Menschen, welche täglich 15 bis 20 Silbergroschen verdienen. Die

Unternehmer haben mit Umsicht und Humanität Veranstaltungen getroffen, ihre Arbeiter gesund zu erhalten und den Erkrankten die erforderliche Pflege anzubieten zu lassen. Freilich herscht trotz allem der Typhus noch in hohem Grade. Die Krankenhäuser sind gefüllt und auch in unserer Stadt kommen noch mehrfach Typhus-Erkrankungen vor. Es sind seit einem Jahre in der Stadt Rastenburg nahezu fünfhundert Typhuskrante in öffentlichen Anstalten und in der Privatpraxis ärztlich behandelt worden, größtenteils allerdings Baharbeiter. Dennoch hat man es bis jetzt nicht für zweckmäßig erachtet, die Existenz einer Typhus-Epidemie in unserem Orte anzuerkennen. Es existiert hier keine Sanitäts-Commission und die Lazarette genügen dem Bedürfniß keineswegs. In jüngster Zeit tritt die Krankheit unter der Form der sebrius recurrens auf. Die Sterblichkeit stellt sich nach Angabe der Aerzte auf sieben Prozent der Erkrankten heraus. (R. H. B.)

Leipzig, 15. April. [Universität.] Der Geh. Hofrat Dr. Albrecht, Professor des deutschen Staats- und Kirchenrechts, einer der Göttinger Sieben und seit 1839 Leipzig angehörig, ist seit dem 1. April d. J. in den Ruhestand getreten.

○ Dresden, 16. April. [Die Debatte über das allgemeine Stimmrecht. — Revue. — Englische Kirche. — Zoologischer Garten.] Fast möchte ich glauben, meine jüngst ausgesprochene Meinung von der Nichtannahme des Separativums Dr. Heine's seitens der 1. Kammer sei eine voreilige gewesen, denn wenn auch heut noch kein Beschlusß gefaßt wurde, so sprach sich doch die Mehrzahl der Redner für Heine, d. h. also für Einführung des allgemeinen directen Wahlrechts aus. Zunächst erklärte Graf Hohenthal die allgemeine Einführung dieses Wahlrechts nur für eine Frage der Zeit und darum sei es klüger gehandelt, heut freiwillig zu geben, was die nächste Zukunft sich doch erringen werde. Uebrigens sei die Furcht vor den Massen thöricht, denn es wisse der Arbeiter so gut wie sonstemand, daß Ruhe und Frieden die Interessen der Allgemeinheit wie des Einzelnen förderten. Freilich werde die conservative Partei künftig von ihrem aristokratisch-vornehmen Standpunkte herab und in die Arena des Wahlkampfes treten müssen. — Prof. Dr. Heine warf der Majorität der Deputation Angst vor den Arbeitern vor, und von dieser Angst getrieben, suchte sie dem Arbeiter den Weg zur Wahlurne zu versperren. Dabei werde nichts weiter erreicht, als daß man einen großen Theil der Bevölkerung vom gesetzlichen auf den ungesetzlichen Kampfplatz verdränge. Das frühere Recht der Stände, an der Gesetzgebung teilzunehmen, stütze sich lediglich auf die Steuern sowie auf die Befreiung zur Landesverteidigung. Der Arbeiter zahle so gut wie der Reiche seine indirekten Steuern, und wenn das Vaterland in Gefahr sei, dann schlage hauptsächlich dieser Stand die Schlachten. Was sei dies für eine Logik, jemandem, der 1848 sein Blut für's Vaterland vergossen, zu sagen: Du hast kein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes, weil deine Steuerquote weniger als einen Thaler beträgt. Bürgermeister Dr. Koch hob besonders hervor, daß von jener jede Ausdehnung der Theilnahme am öffentlichen Staatsleben mit Beschränkungen aller Art zu kämpfen gehabt. Früher schloß man Bürger- und Bauernstand von klerikatorischen Arbeiten aus; jetzt wolle man dasselbe mit einem Theil der Arbeiter thun. Aber ebenso wie der Bürger- und Bauernstand zu seinem Rechte gelangt sei, werde dies auch mit dem Arbeiterstande geschehen. Freiherr v. Hausen hatte gehofft, daß die Opposition der 2. Kammer sich durch die neue Vorlage befriedigt erklären und ihr Ningen nach den 1848er Gesetzen einstellen werde. Diese Hoffnung sei ihm durch die Debatte in der 2. Kammer gründlich vernichtet worden, denn ohne Annahme habe jedes Mitglied der Opposition frei und offen bekannt, das gegenwärtige Gesetz nur als eine Abschlagszahlung annehmen zu wollen, ohne irgend etwas von den früheren Forderungen zu opfern. Da scheine es ihm denn doch zweckmäßiger, nicht erst die nächste 2. Kammer abzuwarten, sondern sofort das allgemeine directe Wahlrecht zu bewilligen. — Freiherr v. Schönberg-Bibran bekannte sich zu den entschiedenen Feinden von halben Maßregeln; der 1 Thlr. Census sei eine solche halbe Maßregel und deshalb werde er gegen denselben und für Annahme des allgemeinen und direkten Stimmrechts votiren. Freiherr v. Poser als letzter Fürsprecher des allgemeinen Wahlrechts wies namentlich auf die Erfolge hin, die Graf Bismarck damit erzielt. Die wenigen schwarzen Fracke neben den vielen glänzenden Uniformen bei Eröffnung des Reichstages befanden klar und deutlich, daß der Schöpfer dieses Wahlsystems ein sehr kluger Herr sein müsse, weil er es verstanden, durch die Diätenlosigkeit den Forderungen der Conservativen zu entsprechen. Er werde für die allgemeine Wahl stimmen, gleichviel ob mit oder ohne Diäten. Die Gegner: v. Zehmen, Rittner, Hirschberg und v. Nostiz-Wallwitz machten hauptsächlich geltend, daß man mit dem allgemeinen Wahlrecht dem Arbeiterstande eine gefährliche Waffe in die Hand gebe. Auch habe sich dasselbe noch in keinen Staaten bewährt und tauge nur — wie v. Zehmen äußerte — für's Hordenleben. Morgen wird die Regierungserklärung jedenfalls bei Fortsetzung der Debatte erfolgen. — Nächsten Sonnabend soll zu Ehren des hier anwesenden Großherzogs

von Weimar eine große Revue über die hiesige Garnison abgehalten werden, vorausgesetzt nämlich, daß bis dahin das Wetter einigermaßen erträglich wird, denn seit mehreren Tagen sind alle Schleusen des Himmels geöffnet, so daß die Exercierplätze in wahre Teiche verwandelt sind. — Die hiesigen Engländer legten heut den Grundstein zu einer englischen Kirche, welche in der Wiener-Straße errichtet wird. Bisher hatten sie ein Mietshaus für ihre gottesdienstlichen Handlungen inne. — Die Direction des hiesigen zoologischen Gartens erleidet jetzt, und wohl nicht mit Unrecht, viel Anfechtung im Publikum, weil sie den Eintrittspreis von 5 auf 8 Mgr. erhöht hat. Mehrere Gesellschaften haben sich schon vorgenommen, den zoologischen Garten nicht mehr zu besuchen, bis man zum früheren Preise von 5 Mgr. zurückkehrt sein wird. Wenn das Publikum diese Besuchseinstellung consequent durchführt, dann wird dem Directorium freilich nichts Anderes übrig bleiben, als nachzugeben.

Frankfurt, 14. April. [In der Versammlung des religiösen Reform-Vereins, welche gestern Abend im Saale des kaufmännischen Vereins stattfand, machte Ronge nach seinem Vortrage noch einige Mittheilungen, welche auch in weiteren Kreisen von Interesse sein werden. Er las zunächst einen Brief von einem deutsch-katholischen Prediger aus Wien vor, worin derselbe berichtet, daß er in Wien eine deutsch-katholische Gemeinde begründet und daß man von der Regierung die Bestätigung erwarte. Im Widerspruch zu einer früheren Nachricht, daß man Ronge abgerufen, nach Wien zu kommen, sagt der dortige deutsch-katholische Prediger, daß Ronge's Übergang an die Freunde der religiösen Reform in Oesterreich große Freude erregt und besonders das Versprechen, daß er bald nach Wien kommen wolle. Eine zweite erfreuliche Mittheilung kam vom deutsch-kath. Prediger Dr. Binder aus Breslau, dahin gehend, daß ein wohlhabender Mann in Breslau ein bedeutendes Capital ausgelegt habe zur Gründung einer Mädchen-Hochschule, die nach den Grundsätzen der neuen Reform geleitet werden soll. (Dr. J.)

Augsburg, 13. April. [Der Einfluß des katholischen Clerus auf das Ergebnis der Zollparlamentswahl] ist eine hinreichend festgestellte Thatache. Dieser Einfluß soll jetzt auch für die Zukunft durch eine weitgreifende Organisation der Presse gesichert werden. Dafür zeugt das folgende im Namen des Bischofs von Augsburg von dem Domkapitular Dreer an die Pfarrer der Diocese gerichtete Rundschreiben:

Euer Hochwürden! Das Anschreiben, welches ich im Auftrage unseres hochwürdigsten Herrn Bischof als Vorstand und Namens des Augsburger Diözesan-Pres.-Comite's unterm 5. December d. J. an Sie zu richten die Ehre hatte, ist von so erfreulichem Erfolge begleitet gewesen, daß ich mich gedreht fühle, für Ihre Mitwirkung die vollste Anerkennung des Comite's auszusprechen.

Es handelt sich nun aber nicht blos darum, momentane Geldmittel zur Unterstützung der guten Presse aufzubringen, sondern es muß auch darnach getrachtet werden, daß man die katholische Presse nicht in die Länge blos immer zu stützen braucht, sondern, daß sie auf eigenen Füßen zu stehen und sich zu bewegen vermag. Dies kann aber nur durch ein recht zahlreiches Abonnement auf die katholischen Blätter und durch Zumindestung und Zumittelung von Interessen geschehen.

Damit wir aber unsere Kräfte nicht zerplätzen, gilt es jetzt vor Allem der „Augsburger Postzeitung“, die sich zu einem katholischen Hauptblatt für Baiern vortrefft, durch Zuwendung von Abonnements die Mittel zu gewähren, möglichst bald die Grundlagen einer geschworenen Christen zu verschaffen. Die „Postzeitung“ zählt gegenwärtig etwa über 2000 Abonnenten; mit dieser Anzahl kann sie aber ohne fortgelehrte namhafte Büchsse nicht einmal bestehen und wäre beim Abgang deselben sogar in ihrer Existenz jeden Augenblick gefährdet, geschweige, daß sie bei ihrem gegenwärtigen Erfolg über jene Mittel verfügen könnte, die heute jedes größere Blatt benötigen muß, um mit Ehren und Erfolg die Concurrenz mit den gegenüberliegenden Blättern bestehen zu können. Die „Postzeitung“ muß es wenigstens auf 3500 Abonnenten bringen, um nicht lediglich auf fremde Mittel angewiesen und ihrer Aufgabe einigermaßen genügen zu können.

Der hochwürdige Clerus hat es bei den letzten Wahlen gezeigt, welcher Einfluß ihm in Verbindung mit einer gut geleiteten und gut gehaltenen Presse zur Seite steht: ich erlaube mir auch in dieser Angelegenheit vertraulich zu melden an Ew. Hochwürden zu wenden, daß dieselben in Ihren Kreise von Bekannten, unter Geistlichen und namentlich auch gutgesinnten, gebildeteren und vermöglischen Laien zur Herbeiziehung von Abonnenten für unser katholisches Hauptblatt in Baiern gewiß ernstlich mitwirken werden.

Mögen Ew. Hochwürden dabei bedenken, daß das Abonnement auf unser Blatt die beste Gabe ist, die Sie den zur unabdingten Nothwendigkeit jetzt gewordenen katholischen Presvereinen spenden können und mögen Ew. Hochwürden in den Kreisen der bezeichneten Laien dahin zu wirken trachten, daß für den Anfang wenigstens zwei oder drei sich zusammen auf die Postzeitung abonnieren und daß dieselbe in öffentlichen Lokalen zur Auflage gebracht wird. (Es folgt hier eine längere Ausführung mit Kostenberechnung, nach welcher die Zahl der Abonnenten der „Postzeitung“ mindestens auf 3500 steigen muss, wenn sie vorstehen soll; steigt sie auf 4000 mit entsprechender Vermehrung der Interate, so kann der Preis auf 8 Thlr. und bei 6000 auf 6 Thlr. 40 Kr. herabgezett werden.) Es wird besonders empfohlen, mehrere Laien zum Abonnement auf 1 Exemplar zu vereinigen. Subscriptionen sind dem Schreiben beigegeben. Es heißt weiter: Bei dem Sammeln von Abonnenten auf die „Postzeitung“ bitte ich aber vorzüglich auf die gebildeteren und vermöglicher Laien zu reflectiren, damit wir unser wälder katholischen Local- und Provinzialblatt, den „Neuen Augsburger Zeitung“, die sich vorzüglich zur Verbreitung unter das eigentliche

Der blaue Cavalier. Roman von A. E. Brachvogel.

I. Band.

Viertes Kapitel.

(Fortschreibung)

Der Schreck in Wien war unendlich groß. Wie Spreu verflohen war die stolze Kaiserstadt und Tilly lächelte nie wieder. Er wie Pappenheim retirirten auf Umwegen mit den dürtigen Trümmern des Heers in's Bairische, während der Schwedenkönig, nachdem Halle und Leipzig gefallen war, nach Frankfurt am Main rückte, denn alles deutsche Land lag jetzt offen vor ihm. Es galt, die Pfalz zu befreien. —

Am 2. November, südlich der alten kaiserlichen Reichsstadt auf dem Blachfeld von Sachsenhausen war die Kriegsmacht Gustav Adolphs ausgestellt, nun durch neue Verbündete, wie die Verstärkungen vieler protestantischer Fürsten zu bedeutender Höhe gebracht. Kurfürst Friedrich von der Pfalz war mit Gemahlin und Kindern von seinem Asyl zu Neuen Utrecht gestern eingetroffen, um seine lange vergebens gehengten Hoffnungen durch die mächtige Hand des deutschen Befreiers erfüllt zu sehen und Gustav Adolph wollte ihm und den verbündeten Fürsten sein siegreiches Heer zeigen, ehe er den Feind neu ausschüte, um ihn vollends zu vernichten. In einer weiten Gasse, die von der großen Schiffbrücke über den Main sich fast eine halbe Meile südlich streckte, waren die Truppen geordnet, dessen äußerster Flügel die Artillerien und Fußtruppen bildeten, an welch sich Reiterei schloß, deren Mitte aber Gustav's rothe Dragoner, Banners Leibkavallerie und Hamiltons englisches Hilfscorps bildete, welches Letztere hier zur Huldigung für Elisabeth besonders aufgestellt war.

William von Graven's Herz schlug laut der Fürstin entgegen, die schon den Traum seiner Knabenjahre gewesen war. Nach dieser hohen einzigen Minute hatte er jahrelang gegeizt, und war nun zum Manne geworden, der nicht blos die schmerzlichen Kämpfe des Vaterhauses, Kriegsmühlen, täglichen Neid und Spott seiner adeligen Regimentsgenossen, wie Scotts Nebelwollen ertragen, sondern im Glanze Thaten ein Liebling Gustav Adolphs, ein Freund Ha milton's geworden, fortan unerreichtbar kleinem Kastenstoße an der Spitze des englischen Adels hielt, um Der zu huldigen, die seine ganze

Seele erfüllte. In Wahrheit sollte er das holde Frauenbild nun erblicken, dessen Abglanz er so oft verstohlen in dem alten Saal von Whitehall gesehen, mit dem Gemälde und Schicksale Maria Stuarts grammäßig verglichen hatte.

Da über die Brücke, eine Wolke von Pferden, leuchtenden Gewändern und wehenden Federbüscheln, kamen sie einher. Vor Allen rachte der Schwedenkönig in seinem gelben Genskoller und ließ lächelnd den dunklen Blick über die Linien hinstiegen. Links von ihm auf tanzendem Falben saß Marie Leonore, sein blondes Gemahl, die in ihrem rosa Damastkleide mit weißen Atlashälsen wie die Morgenröthe selbst aussah, strahlend vor Glück, selig im Ruhme ihres königlichen Gatten. Neben ihr, in braunem Kollet, blau und mürisch, aber vor innerer Erregung auf Stirn und Wange hellektisch geröthet, befand sich die hagere Gestalt Friedrich V. des landlosen Winterkönigs. Seine ganze Galanterie und Herzlichkeit wendete aber Gustav Adolph vornehmlich der Dame an seiner Linken zu, bei der sich auch Bernhard von Weimar befand. — Wenn man Leonore mit der Morgenröthe verglich, konnte man Diese die Nacht nennen, aber eine Sommernacht, erhellt von melancholisch süßem und doch lächelndem Mondenshimmer. Hinter diesen Dreiern folgt das glänzende und zahlreiche Geleite deutscher Fürsten.

„Sie ist's“, tönte es in Graven's Herzen. „Sie ist's!“ lief es murmelnd durch die Reihe seiner Cavaliere, „Elisabeth von England!“ — Sah sie auf ihrem braunen Rosse in dem schwarzen Sammetkleide, das ihren Busen umschloß und in der Krause endete, — sah sie in der aufgeschlagenen Kappe, von der der Schleier und die schneeweissen Federn wogte, nicht wie Maria Stuart fast zum Verwechseln aus? War das nicht dasselbe strahlende, nußbraune Auge, das so verderblich in die Herzen blickte und Christian von Braunschweig in den Schlachtentod getrieben? — Hätte William aussprechen sollen, was er fühlte, er hätte es nimmer gekonnt. — Diese hohe, volle Frau war nicht die junge schalkhafte Prinzessin mehr, die ihn in der Guibhalle gefüßt, nicht jenes Weib mehr, das vor Rochester sein Blut zum Sieden brachte. Aber unendlich schöner, rührender war sie als alle Bilder, die seine Fantasie je von ihr entworfen hatte, durch die Hoheit verborgenen Webs verklärt, von fürtlicher Frauenwürde durchgezüsst. — Wie rasender Taumel ging's durch William's Hirn, sein Herz tobte in krankhaften Schlägen.

Unter Trommelschlag, Kriegsmusik und dem Gruß der Truppen nahmen die Herrschaften. Gustav Adolph stellte seine Generale und Kommandanten vor, jeden nach seinem besonderen Verdienste würdigend.

Als die Engländer ihre Prinzessin erblickten, brachen sie jubelnd in den Ruf aus: „Gott segne Elisabeth von England! Elisabeth für immer!“ —

Das Antlitz der hohen Frau röthete sich in Entzücken, als sie ihre Landsleute sah. Ihr Blick schimmerte feucht vor innerer Bewegung.

„Diese Lippen, wie Ihr seht, königliche Frau, sprechen für sich selbst;“ lächelte Gustav Adolph. „Fast glauben Wir, die Gentlemanen haben sich darum nur so musterhaft geschlagen, um Euer geliebtes Antlitz recht bald zu sehen. Da ist Lord Hamilton, ein echter Schotte, treu wie je einer von den Blüthen des Tweed gekommen. Wir haben Nichts, womit Wir den auszeichnen könnten, hohe Frau, außer daß Wir ihn — Unsern lieben Freund nennen!“ Er reichte Hamilton die Hand.

„Als Der gegolten zu haben, Majestät, wird eine unvergängliche Erinnerung für mein Geschlecht sein! Empfängt meinen ehrfürchtigen Gruß, erhabene Elisabeth. Gott seg' Euch bald in Euer Recht!“

„Sobald es ihm gefällt und die Majestät von Schweden den Helferarm lehrt“, sagte Elisabeth. „Der Himmel erfülle alle Eure guten Wünsche, Mylord. Erlaubt, daß Wir in Euch den kühnen Männern die Hand drücken, die der Schmerz über das Schicksal von Englands Tochter hertrieb! Seid gegrüßt, liebe Landsleute!“

„Für Elisabeth wollen wir sterben! Heil, ihr! Gott schütze ihre Sache!“ brauste es von allen Lippen, indem ihr Hamilton die Hand küßte.

„Gestatte Ew. königliche Hoheit“, sagte der Marquis, nachdem es still geworden, „daß ich Euch hier unsere Reiter vorstellen darf, denen Seine schwedische Majestät das Zeugniß nicht vorenthalten

Volt in Stadt und Land unserer Provinz eignet, nicht eine schädliche Con-

currentz rächen.

Endl ich erlaube ich mir, Ihnen noch mitzuteilen, daß der Inhaber der „Augsburger Postzeitung“ mich versicherte, wie bei Vermehrung der Abonnenten von besagter Zeitung es seine vorzügliche Bedachtnahme sein wird, die zur Unterhaltung des Blattes von einigen hochberechteten Herren früher gezeigte reten Aktionen zur ungefährten Verloosung zu bringen.

Augsburg, im Februar 1868.

Für das Augsburger Diocesan-Pref-Comite:

Der Vorstand:

Jos. G. Dreer,
Domcapitular, Dompfarrer, Stadtpfarrer und Archidiacon.

Soratroy, Schriftführer.

Traunstein, 14. April. [Die neue Contröversammlung.]

Die heute dahier an Stelle der am 28. März vereiteten Contröversammlung abgehaltene zweite Versammlung für Traunstein und 25 andere Gemeinden hat den ruhigsten Verlauf genommen, und das ganze Geschäft war in wenigen Stunden beendet. Die Bursche, welche sich das vorigemal unsäglich wild und roh aufgeführt hatten, waren heute wie umgewehlt und kaum wieder zu erkennen, so still und gehorsam wußten sie sich Angesichts der aufgespannten Bayonnette zweier für alle Fälle vorgezogener Militärcompagnien zu benehmen. Uebrigens wurden 7 Wehrpflichtige von der Untersuchungskommission als bei dem neulichen tumult beteiligt erkannt und sofort in Untersuchungshaft abgeführt, dagegen allen Uebrigen eröffnet, daß sie sich bis zum 1. Mai d. J. ohne Aufnahme auf der Festung Ingolstadt zu längeren Waffenübungen einzufinden haben.

(A. A. Z.)

Oesterreich.

* Wien, 16. April. [Die Affaire Asztalos und die äußerste Linke.] Die äußerste Linke des Pester Landtages calculirt ganz richtig, daß es sich bei der Feststellung des neuen Wehrgesetzes entscheiden muß, ob der jetzige Dualismus sich consolidiren, oder zur reinen Personalunion verflüchten soll. Einer Entscheidung in letzterer Richtung aber muß es ungemein zuträglich sein, wenn man in dem Augenblieke, wo auf der Osener Burg über das zukünftige Wehrsystem berathen wird, eine Reihe von Conflicten zwischen Civil und Militär provocirt, welche — unter der Wucht blutiger Eindrücke — dem Ruf nach einer nationalen Honvedarmee gesteigerte Intensität verleihen müssen. Andererseits fühlt Kossuth durch Perczel's Aufstreiter seinen Einfluß dermaßen erschüttert, daß er seinen Agenten Befehl geben muß, die verblaffende Erinnerung an seinen Namen durch Inszenirung irgend einer Haupt- und Staatsaktion bei der Menge aufzufrischen. Dem Zusammenwirken dieser Umstände und Factoren dantzen wir den Krawall von Felegyhaza, zu dem Kossuthianer und Mitglieder der äußersten Reichstagsslinken sorgfältig das Terrain präparirt. Felegyhaza, eine Stadt von 20,000 Einwohnern, ist die nächste Station hinter dem doppelt so großen Kecskemet an der Bahn, die von Pest nach Szegedin führt. Es zählte diese Gegend nicht nur zu den Haupttheeren des Kossuthianismus in den Kriegsjahren: die Bevölkerung, deren revolutionärer Stand durch ein zahlreiches Proletariat noch unterstützt wird, hat auch seitdem mehrfach bewiesen, daß sie zur Action wie geschaffen ist. Kaum war das Diplom vom 20. October 1860 erschienen, als die Bauern in der Umgebung von Kecskemet auch ihren Tabak frei nach dieser Stadt zu Markte brachten, weil selbstverständlich mit Wiederherstellung der Verfassung auch das Tabakmonopol abgeschafft sei. Die Douaniers widersetzen sich, die Bauern brauchten Gewalt: und die Ruhe konnte nicht eher gesichert werden, als bis das eilig requirirte Militär eine Salve gegeben, der mehr als ein halbes Dutzend Leute zum Opfer fielen. Das Seitenstück zu diesem Vorgange war der blutige Auftritt vom Ostermontag in Felegyhaza — nur spielten diesmal Kossuth'sche Elemente im Vordergrunde die Hauptrolle. Unbegreiflich aber ist nur, wie die Radikalen ihr Spiel von vornherein dadurch gefährden konnten, daß sie einen so anrüchigen, tölpelhaften Lumpen, wie den Winkeladvokaten Asztalos als Agenten Kossuth's als Avantgarde vorrücken ließen: pfeift der Kossuthianismus schon so sehr auf dem letzten Poche, daß kein weniger übel beleumundetes Subject zu haben war? Asztalos also sollte das Terrain recognoscieren und that dies in seiner feinen Manier durch Ausstrewn von Brandbrieffen, die Deaf vorwarfen, er habe sein Hab und Gut durchgebracht und lebe jetzt von einem Gehalte, das Baron Deust ihm ausgesetzt: während Graf Andraß durch die Aussicht auf einen Fürstentitel gefördert sei. Dadurch empföhrt er denn doch Alles, was einen heiligen Rock auf dem Leibe hatte. Kein Drucker wollte seine Proklamationen mehr drucken; der Gerichtsvorsteher Madarassy warnte die Bevölkerung offiziell in Affischen vor Asztalos als vor einem „Betrüger, Nothzüchter und Mörder“ (solche Subjecte laufen also in Ungarn frei herum, so lange sie sich nicht politisch mißliebig machen!) — und da die angefeindeten Bürger diesem energischen Pronunciamiento beitragen, ließ die Behörde Asztalos verhaften. Auf die Nachricht

Hamilton ausgenommen, lieben wir mehr als ihn. Das ist Adlerbrut, gewöhnt gen Himmel zu fliegen!"

Elisabeth's Blick heftete sich starr auf William. Sie ward entsetzlich bleich. Ein leises Zittern flog über sie hin, dann färbte sich ihr Antlitz in plötzlicher Flammenglut.

„So mögen Wir Euch nicht mindere Chr' und Liebe erweisen, Sir!“ Sie ritt dicht an ihn und gab ihm lächelnd die Hand. Als er sie küsste, fühlte er ihren Druck. Tief, seelenvoll senkte sich ihr Blick in des Erröthenden Herz. „So seid Ihr — endlich doch gekommen?“ sprach sie mit leisem, schwermüthigen Hauch. „Trehearne hat wohl erzählt, was in der alten Halle vor Unseremilde geschah! Gott führe Uns viel solche treue Herzen wie Eures zu!“

William Craven rann Alles vor den Blicken in Eins zusammen. — „So seid Ihr endlich doch gekommen?“ klang's in ihm wieder. Der königliche Zug war weit hinweg, als er erst seine Fassung zurückgewann.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Herzenbergießungen.

Berlin, 15. April.

Die noch in gutem frostigen Andenken stehenden weißen Weinhäuten haben ihre Prophezeiung grüner Ostern nicht zur Wahrheit gemacht, am Charonnabend ein Schneetreiben ersten Ranges unsere östlichen Frühlingsträume verweht, Flammenopfer in den Dosen als eine Nothwendigkeit erscheinen lassen und die Ankündigung auf den Kroll'schen Affischen: „Sonntag: Eröffnung des Sommergartens“ die Berliner mit Schauder erfüllt. Diese winterlichen Witterungsnachzügler hindern aber doch nicht, daß man auf die beschiedenen Frühlingssmärfeste, die der Himmel bis jetzt nur auf ganz kleinen grünen Blättchen veröffentlicht, blickend, in sich ein Regen des Bedürfnisses fühlt, der Natur an die jungfräulich schwelende Brust zu stricken, und Pläne für eine Zukunft voll Sonnenschein und ländlichen Düssten zu machen. Wer sich rühmen kann, wirklicher Eigentümer einer „Villa“ — eine sehr dehbare Bezeichnung für Prunkbauten und Leisheiten in etwas wohnlicheren Zustand umgewandelte vormalige Dörfchen, — in dem ganz anmutig nördlich gelegenen Pankow, in dem östlichen Treptow, in dem westlichen Stadt und Land in sich vereinenden Charlottenburg, in dem südlichen Schöneberg oder darüber hinaus in Steglitz (in dem jetzt stark in die Villa-Mode gekommenen Lichtenfelde) zu sein, sendet bereits Frau

hier von machten die Reichstagsdeputirten Madarasz und Vidots, die sich schon auf die Reise begeben, um in Felegyhaza ihre Eloquenz mit denjenigen des Kossuth-Ageuten zusammen zu thun, eilig in Egyed-Halt — aber doch bereits zu spät, um ihre Absicht zu maschiren. Die Bauern, die am Montag Asztalos' Absführung nach Pest hindern wollten, wurden von einem Jäger-Bataillon in Felegyhaza mit blutigen Köpfen zurückgewiesen — und der Agitator sitzt jetzt in der Hauptstadt Ungarns hinter Schloß und Riegel. Als die Peister Bürgergeschworenen Bézörmenyi verurtheilten, feierte die Regierung ihren ersten Triumph über den Kossuthschwindel — der zweite Sieg von Felegyhaza, wobei die anständigen Leute ebenfalls auf Seite des Ministeriums traten, ist noch bedeutsamer, weil in Ungarn nicht Pest-Osen, sondern die Comitate den Sitz des Radikalismus bilden.

Italien.

Florenz, 11. April. [Demonstrationen gegen die Hoffestlichkeiten.] Es scheint, daß die der Dynastie feindlichen Parteien beschlossen haben, die Hochzeitsfeier in der königlichen Familie ernstlich zu stören. Vorgestern Nacht, schreibt man der „K. Z.“, haben ein Dutzend Personen versucht, eine Holzbrücke über den Arno anzuzünden, die bestimmt ist, ein großes Feuerwerk für die Festlichkeiten zu tragen. Zu gleicher Zeit hat man in Turin versucht, das Amphitheater in Brand zu stecken, welches für das Turnier auf dem Cavourplatz aufgebaut ist. Die Polizei ist gezwungen, das Amphitheater durch Agenzen und Soldaten bewachen zu lassen. Gestern Abend haben junge Leute hier Bomben auf die Piazza Vecchia, eine der bevölkertsten Gegend, geworfen. Römische Emigranten haben hier mit Revolvern Gaslaternen eingeschossen u. s. w. Das große Publikum schließt sich natürlich diesen Kundgebungen nicht an, im Allgemeinen geht aber die Stimmung dahin, daß prächtige Feste jetzt an wenigsten an der Zeit seien. Von vielen Handelskammern laufen Proteste gegen die Mahlsteuer ein, die als undurchführbar und verderblich geschildert wird. Der Hof aber merkt von allen diesen Bewegungen nichts, sondern zieht sich immer mehr in seine Unzugänglichkeit zurück; er bildet sich zu einer glänzenden Coterie heraus, die sich mit Illusionen schmeichelt, welche der Wirklichkeit täglich weniger entsprechen.

[An dem Disciplinar-Verfahren gegen die drei Bologneser Professoren] hat der oberste Unterrichtsrath entschieden, daß Ceneri auf 4, Carducci auf 2½ und Piazza auf 1½ Monat suspendirt bleiben; die ersten zwei haben sich auf erfolgte Vorladung nicht persönlich gestellt, sondern von dem Rechte Gebrauch gemacht, welches ihnen das Gesetz zugestellt, indem sie ihre Vertheidigung schriftlich einreichten. Ceneri leugnet in seiner kurzen Vertheidigungsschrift die Thatachen, welche ihm zur Last gelegt werden, nicht, behauptet aber, daß er für Dinge, welche die Lehranstalt nicht direkt betreffen, nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, infofern sie nicht unter die allgemeinen Strafgesetze fallen. Die Unterzeichnung der Adresse an Mazzini in welcher Ausdrücke, welche mit dem Bestande der konstitutionellen Monarchie nicht verträglich sind, vorkommen, sei durchaus eine Privatsache; er sei für die Veröffentlichung der Adresse durch den Druck, die obne sein Zuthun erfolgt sei, nicht verantwortlich, überdies könne aus diesem Grunde auch deshalb nicht gegen ihn verfahren werden, weil die Original-Adresse mit seiner Unterschrift ihm nicht vorgesessen werden könnte. — Die Vertheidigungschrift Carducci's war in devotieren Ausdrücken abgefaßt, sie stützte sich ungefähr auf dieselben Gründe; es wurde ihm auch zur Last gelegt, höhere Ernahmungen zu einem geregelten Betragen mißachtet und den eigenen Zusicherungen in dieser Hinsicht nicht entsprochen zu haben. Piazza erschien persönlich vor dem obersten Unterrichtsrath, und da außer der Unterzeichnung der Adresse an Mazzini keine anderen tabellenswerthen Antecedentien ihm zur Last gelegt werden konnten, so erhielt er die geringste Strafe. — Man sagt, Ceneri habe seine Entlassung als Professor verlangt, und werde als Kandidat für die Nachwahl in Bologna auftreten, welche durch die Ernennung Pepoli's zum Gefandten in Wien nothwendig geworden ist. Ceneri hofft wegen dieser Vorgänge als Märtyrer der Freiheit zu gelten, und in dieser Eigenschaft um so leichter die Stimmen der Opposition für sich zu gewinnen. Es gibt aber Personen, welche sich erinnern, daß Ceneri zur Zeit der päpstlichen Herrschaft mit dieser sich gut vertrug und erst beim Wechsel der Regierung von einem Extrem zum anderen überging. Es ist das erste Mal seit Errichtung des Königreiches Italien, daß der höchste Unterrichtsrath in solcher Angelegenheit seine Gerichtsbarkeit ausübt; sein Urtheil wird ja nach den verschiedenen Parteiansichten auch sehr verschieden beurtheilt. In den Regierungskreisen findet die Energie des Unterrichtsministers und das Verhalten des Unterrichtsrathes unbedingten Beifall, indem nach dieser Ansicht die gegen viele der Professoren bis jetzt bewiesene Toleranz in politischer und anderer Hinsicht nicht wenig zum Verfall der Studien und zu den Unordnungen unter den Studirenden beigetragen hat.

Rom, 11. April. [Zur französischen Occupation.] Obgleich die vom General Dumont noch längst gegebenen Andeutungen das Aufbreten der französischen Occupation in eine unbestimmte Ferne rücken, so liegen doch, schreibt man der „K. Z.“, andere Gründe vor, welche für das Gegenheil sprechen. Ich erwähne nur, daß von den päpstlichen Truppen bereits diesenigen fremden Corps bezeichnet sind, welche beim Eintritte einer Dislokation der Franzosen nach der Provinz Viterbo gehen und daß heute eine Anzahl von französischen Unteroffizieren und Beamten der Intendantur aus Civita-Vecchia herüberkam, um Geschäfte und Rechnungen abzuschließen, wie man es kurz vor der

Abreise gewohnt ist. Unter Anderen sind die mit dem zweiten Bataillon der Zuaven vereinigten Freiwilligen aus Canada für die dortigen Garnisonen aussersehen. Kommt es vor Ablauf dieses Monats zum völligen Abzuge des Occupations-Corps, dann wird sich jenseit der Grenze die Actionspartei aufs Neue regen. Die Clericalen können freilich nicht ohne eine heimliche Furcht an die Wiederauferstehung gewisser Todten denken, doch hält sie das in anderen Kreisen beglaubigte Gericht aufrecht, die in Florenz angenommenen Additionalartikel zur September-Convention seien der Art, daß man sich weiterer Angst vor einem neuen Anfalls überheben könne.

[Der Papst.] Die Ceremonie der Palmweihe, schreibt man der „N. Pr. Ztg.“, hatte den Papst am 5. d. so ermüdet, daß man ihm nachher die Priester-Gewänder in der Pieta-Kapelle kaum schnell genug abnehmen konnte; man befürchte, er würde umstinken. Die französischen Nachrichten über die Krankheit des Papstes sind gewaltig übertrieben, aber etwas ist doch daran und der Leibarzt Dr. Biale-Prela ist bestellt; es scheint, daß es sich um eine Affection der Leber handelt. Wie sich von selbst versteht, war die Menge der Fremden bei der Palmweihe sehr groß.

[Zum Peterspfennig.] Unter den vom Papst in diesen Tagen empfangenen Fremden ist ein einfacher Priester, Don Giacomo Margotti, in der ausgezeichneten Weise durch Wohlwollen und Leutseligkeit Sr. Heiligkeit beeindruckt worden. Die „Unita Cattolica“ hat unter seinem Redaction der Kasse des Petersgroschens bereits 3 Millionen Lire baaren Geldes eingezahlt und jetzt überbrachte er selber 50,000 Lire, wobei die zahlreichen Geschenke von Kostbarkeiten nicht mitgerechnet sind. Die Parteien in Italien bewahren den Charakter der Nation, Rom ist ihnen das Ziel des glühendsten Hasses, wie der innigsten Liebe.

Frankreich.

* Paris, 14. April. [Die Ursachen der kriegerischen Gerüchte.] Wie bereits erwähnt, enthält das „Journal des Debats“ einen längeren, von seinem Redactions-Secretär unterzeichneten Artikel, worin se die kriegerischen Gerüchte der letzten Tage einer Besprechung unterwirft, und darzuthun sucht, daß dieselben ohne alle Begründung sind. Ihm zufolge sind dieselben auf drei Ursachen zurückzuführen, über deren erste die „Debats“ folgende Nachrichten aus Berlin erhalten haben wollen:

Es giebt in Paris zwei Einflüsse, nämlich den der Freunde Österreichs und den der Freunde Preußens. Die ersten haben, und nicht ohne Geschicklichkeit, die Erfolge hervorgehoben, welche Preußen im Jahre 1866 erlangte, um die Empfindlichkeit Frankreichs wachzurufen, und es ist gewiß, daß das Tuiliencabinet sich bestimmt ließ, für Österreich höchst freundliche Gefühle fund zu geben. Die gegenseitigen Tendenzen der Höhe von Paris und Wien hatten sich vor einem Jahre so sehr angenehmt, daß die Freunde Österreichs es für an der Zeit halten konnten, eine intime Allianz vorzuschlagen; es ist wahrscheinlich, daß man dabei einen Krieg ins Auge sah. Indes verloren die Anhänger Preußens nicht den Mut; sie hielten sich im Hintergrunde während des Sturmes von 1866: sie gingen wieder ans Werk, als sich derfelbe gelegt hatte und sie glaubten, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich beruhigt habe. Der österreichische und der preußische Einfluß stehen einander jetzt gegenüber. Sie bekämpfen sich mit Leidenschaft; die österreichische Partei wird als die Kriegs-, die preußische als die Friedenspartei betrachtet. Gegen Ende des letzten Monats thaten die Freunde Preußens sehr direkte Schritte, um die französischen Regierung zu bestimmen, die Idee einer intimen und unbegrenzten Allianz mit Preußen anzunehmen, welche sie als die einzige ernsthafte Bürgschaft der Aufrechterhaltung des Friedens darstellen. Diese Idee, welche jedenfalls wenigstens verfrüht war, wurde in ungeübelter Weise von den Freunden Preußens vertreten. Aber ihr zu großer Eifer schadete ihrem Erfolge. Zelebriharter dieselben mit ihren Plänen vortraten, desto weniger Einfluß machten sie auf die französischen Staatsmänner, die in ihrer Mäßigung und Klugheit Frankreich seine Freiheit der Action bewahren wollten. In Folge dessen sagten ihnen die Preußenfreunde: „Sie täuschen uns nicht. Sie wollen nicht heute schon auf eine enge Allianz mit Preußen eingehen, weil Sie Krieg führen wollen. Sie haben an den Ereignissen von 1866 nicht Theil genommen und Sie behalten sich die Revanche vor. Daher kommt Ihr geheimer Einverständnis mit Österreich.“ Ohne Zweifel beruht diese Aussicht auf gebrechlichen Grundlagen; aber sie wurde von hohen und einflussreichen Personen in taulden Formen wiederholt und ihre Ausführungen gingen von Mund zu Mund und stärkten das Vertrauen des Publikums in die Aufrechterhaltung des Friedens.“

Die zweite Ursache der kriegerischen Gerüchte sind den „Debats“ zufolge die Verhandlungen in der Budget-Commission, welche die großen Ausgaben des Kriegs-Ministeriums kritisirt und darin kriegerische Hintergedanken gesehen habe. Dies sei bekannt geworden und habe den beunruhigenden Gerüchten neue Nahrung gegeben. Die dritte Ursache sei in den freiwilligen Erklärungen zu suchen, welche der Kriegs-Minister und die hohen Beamten seines Ministeriums über die Mehrausgaben des Kriegsbudgets gegeben. Diese hätten sich ungestähr in folgender Weise ausgesprochen:

„Die Umstände sind ernst. Die Lage Europa's ist voll Ungewissheit; alles ist möglich, und obgleich man an die Aufrechterhaltung des Friedens glauben kann, so würden wir schuldig sein, wenn wir uns nicht auf den Krieg vorbereiten. Wir müssen eine starke, mächtige Armee haben. Die keinen Grund hat, sich zu belägen. Geben Sie uns also, was nötig ist, um das Wohlergehen der Soldaten und Offiziere, selbst der Obersten und Generale

und Töchter — falls er dieselben besitzt — hinaus, um prüfen zu lassen, ob nicht vielleicht Berliner Spitzbüben ihm das Landhaus während des Winters gestohlen haben, und falls dies glücklicherweise nicht geschehen, um sich über das Herannahen des Frühlings eine auf solider Damenanschauung fußende Schildderung geben und die Natur ermahnen zu lassen, daß sie sich mit der grünen Toilette beeilen und sich zum Empfang des überwinternten Städters würdig schmücken möge. In dieser Weise bereitet sich der Villa-Aristokrat auf seine sommerliche Liaison mit der Natur vor, während die Proletarier des Landes sich bereits auf der Jagd nach gemieteten Sommerwohnungen befinden. Das „Sommerwohnen“ ist eine lang und tief eingewurzelte Modeherrschaft der Berliner, die selbst nicht durch die Erfindung der Eisenbahnen, welche es so leicht und bequem machen, auf größere Entfernung wirklich anmutige Gegenden aufzusuchen, ausgerottet werden ist. Mit der Störung und Hartnäckigkeit seiner Worbahnen beobachtet der „richtige Berliner“ bei der Ansicht, daß über die Sumpfsünder der Spree, über das Schloßbrück der Pichelsberge, über die, spärlich von braunem Haidekraut angeflogenen Steppen und die Fichtengebüsche, die die nahe gelegenen Dörfer umgeben, „jar nicht jehe.“ Willst Du ihm zureden, daß wenn er nirgend anders, als in der Nähe Berlin's seine Leidenschaft für sommerliches Landleben befriedigen wolle, er dazu doch Potsdam mit seinen, durch den Kunststil des vereinigten Monarchen verschönerten Natur-Environs wähle möge, — so kannst Du sicher sein, die abweisende Antwort zu erhalten, daß er dann doch nicht „Potsdamer“ (ein übliches Berliner Hohnwort) genug sei, um in dem „langweiligen Havelnest“ seine Sommertage zu verkümmern. Das bedeutende Contingent der Berliner Sommerwohner rekrutirt sich meistens aus dem bürgerlichen Mittelstande, und repräsentirt die überhaupt kaum zu bezweifelnde Präpondanz der weiblichen Hälfte im Bereich der engen Familienverhältnisse. Die Gattin des Beamten mit 800 bis 1000 Thaler Gehalt, die den ganzen Winter hindurch die 250 Thaler bejammert, welche die städtische Jahreswohnung kostet, gerät, wenn die ersten Lerchen schwirren, in eine zugvögelartige Sehnsucht, die sich mit der Ankunft der Schwalben und Störche immer mehr steigert und zulegt sich in den dictatorischen Worten auspricht: „Mann, ich muß auf's Land!“ Seufzend erkennt der Gemahl die Unabwendbarkeit dieses Verlangens an, und entschließt sich, mit abermaligem Seufzen, in einer der von uns bereits genannten Villen-Drittschaften das

nothwendige Logis für den Sommery Preis von 150 Thalern zu mieten, eine billige Summe, von der die jetzt ganz in Liebe und dankbarer Hingabe gegen den Gatten zerfliegende Gattin eben so angenehm überrascht ist, wie sie sich, nach unserer vorherigen Andeutung, von dem heuren Preise der städtischen Jahreswohnung, so oft sie daran denkt, unangenehm berührt fühlt. Wie die Beamtenengattinnen, pflegen auch viele Gehälftsleute von Ladenbesitzern mittleren Ranges und von „Borsfiern“ der niederen Speculantenschicht an dieser Fureur champêtre zu leiden. Da diese „Wut“, wie alljährlich, auch in diesem Jahre in Berlin bereits ausgebrochen, wäre mir die beste Gelegenheit gegeben, den weiteren Verlauf dieser Krankheit, fortgesetzter Besprechung in dem heutigen Feuilleton zu unterziehen, verpare mir dies aber bis zu späteren Tagen, wenn mit den andern Erzeugnissen des Sommers auch das „Sommerwohnen“ in voller Blüthe steht. Daß die Wohnungen bereits gemietet sind, habe ich dem geneigten Leser oben mitgetheilt, wie das Land genossen wird, soll zu seiner Zeit von mir nicht verheimlicht werden.

Wenn ich diesen Brief mit einem mißliebigen Seitentrick auf das östliche Schneetreiben begann, so freut es mich, daß ich dieser ungewöhnlichen Naturscheinung doch auch eine lobende Anerkennung als Revanche zu geben im Stande bin. Die Intelligenz unserer Residenz hat es bisher noch nicht vermocht, die alte abergläubische Sitte des „Österwasser-Holens“ in der Festschrift zu beseitigen. Sie wurde, trotz des schlechten Wetters, das im Stande gewesen wäre, eine italienische Concert-Sommernacht unseres braven General-Musikdirectors Wiprecht zu föhren, mit der Beharrlichkeit festgehalten, die für dergleichen das Berliner schöne Geschlecht in seinem Busen hegt und pflegt. Schweißend und mit Heldenrittern wanderten die Jungfrauen, trotz Sturm und Wetter, mit Flaschen und Krügen zu

zu sichern. Bedenken Sie, daß dieselben noch nach dem Tarife von 1805 bezahlt werden. Bögen Sie nicht, wenn es sich darum handelt, der Armee eine Befriedigung zu verschaffen, die Ihnen gering erscheinen muß, wenn Sie die Opfer in Ansatz bringen, welche Sie vielleicht bauen Kurzem von ihr verlangen müssen; die Armee wird, vergessen Sie es nicht, ihr ganzes Blut versprögen, um Frankreich den Rang wieder zu geben, der ihm gebührt."

Diese Neuflügelungen hätten denn zu dem Glauben geführt, daß man auf dem Kriegsministerium an den Krieg glaube. Man habe aber den Worten des Marschalls Niel eine zu hohe Bedeutung beigelegt, welcher nur so gesprochen, um sein Budget unverkürzt durchzubringen. Das „Journal des Debats“ schließt dann wie folgt:

„Wie dem auch sei, es liegt auf der Hand, daß die Regierung diese Geflüchte nicht mit Gleichgültigkeit behandelt hat, da sie dieselben widerlegen ließ, und man versichert uns, daß sie diejenigen ihrer Freunde, welche sie einflucher Weise in Umlauf gezeigt, sehr dringend aufgefordert habe, ihre Sprache zu ändern. Man hat den zu eisernen Freunden Preußens gesagt, daß man französisch bleiben wolle und keine Lust habe, sich der Berliner Politik unterzuordnen; daß vielleicht — so fügt man hinzu — das Wiener Cabinet ganz lästig einen offiziellen Schritt beim Tuilerienhof in Aussicht auf eine Allianz zwischen Frankreich, England und Österreich mit Auschluß Russlands und Preußens gemacht, daß aber der Tuilerienhof diesen Gründen das Ohr verschlossen habe, indem er gesagt, daß er kein Interesse habe, das Berliner Cabinet zu isolieren und der preußischen Regierung kein Widerstand bereiten wolle (die „France“ hat seitdem bestritten, daß mit Österreich überhaupt über eine engere Allianz verhandelt sei); daß das Kopenhagen Cabinet seinerseits ganz lästig ebenfalls die Unterstützung Frankreichs in seinen Streitigkeiten mit Preußen betreffe der Ausführung des Artikels V. des Prager Vertrages verlangt, und daß die französische Regierung diese Eröffnung zurückgeworfen, da sie nicht in einer Angelegenheit intervenieren wolle, die sie nicht angehe und betrifft welcher sie sich lieber der Gerechtigkeit und Mäßigung der preußischen Regierung anheimgebe. Wenn die beiden Thatsachen wahr sind, und wir haben gute Gründe, es zu glauben, so ist es klar, daß die französische Regierung den Krieg nicht wünscht, und daß, weil davon entfernt, sich auf denselben vorzubereiten, sie mit grübler Fürsorge Alles vermeidet, was die geringste Zwistigkeit hervorrufen könnte. Es liegt Grund vor, daß diese Erklärungen den Mitgliedern der Budget-Commission gegeben worden sind, welche so schnell in Schreden versetzt wurden, und daß man sie aufgefordert hat, sich zu beruhigen und diesen Gründen der Sicherheit dieselbe Verbreitung zu gewähren, welche sie ihrer Beurteilung gegeben hatten. Was die Sprache des Kriegsministers anbelangt, so soll sie auf solche Weise erklärt worden sein, daß die bedauernswerten Eindrücke bald verwischt sein werden. Wir hoffen daher, daß die kriegerischen Gerüchte verschwinden und das Vertrauen in den Frieden sich bald neu beleben wird. Die Rückkehr dieses Vertrauens ist um so wünschenswerther, als wir in der Epoche stehen, wo jedes Jahr die Geschäfte wieder aufgenommen werden. Es wäre wahrlich ein Unglück, wenn die Wiederaufnahme der Geschäfte nochmals vertagt würde.“

[Vom Hofe.] Gejagt empfing der Kaiser den Unter-Präsidenten, den Maire und den Präsidenten der Handelskammer von Havre, welchen er versprach, sein Möglichstes zu thun, um die dortige internationale See-Ausstellung, welche dieser Tage eröffnet werden wird, zu besuchen. — Da der Kriegslärm die Leute nicht mehr zu fesseln vermag, so hat Girardin rasch eine Sensationsnachricht entgegengesetzter Art bei der Hand. Er überrascht heute in der „Liberte“ die Welt mit der friedensverheizenden Botschaft, Napoleon III. habe für den Sommer eine Reise nach dem Morgenlande vor und wolle Konstantinopel, Griechenland und Egypten besuchen. Namentlich wolle er das Schlachtfeld von Pharsalus genau erkunden und auch seinen Aufenthalt in Egypten zu Studien für den dritten Theil der Geschichte Julius Cäsars verwerthen. (Der „Constitutionnel“ hat dies Gerücht seitdem für völlig unbegründet erklärt.) — Der Kaiserliche Prinz verließ heute Morgen um 10 Uhr Paris, um sich vorerst nach Cherbourg zu begeben, wo er bis zum 16. bleiben wird. Der Kaiser und die Kaiserin gaben ihm das Geleite bis zum Bahnhofe. Die erste Kommunion des Prinzen findet erst am 5. Mai statt, zugleich mit der des Sohnes des Dr. Conneau. Bei dieser Gelegenheit hofft man eine allgemeine Amnestie für Presvergehen zu erleben. — Der König der Belgier wird nächstens in Paris erwartet. — Der Prinz Napoleon wird nach den Hochzeitsfestlichkeiten noch einmal nach Paris kommen und seine Reise nach Wien, Pest, Belgrad, Bukarest und Konstantinopel erst in der zweiten Hälfte des Mai, vielleicht erst Anfangs Juni antreten.

[Aus Alger.] Die „Liberte“ befürwortet heute ein „Manifest der algerischen Colonisten“, aus welchem zu ersehen ist, daß die dortigen Europäer so rasch als möglich mit der arabischen Bevölkerung aufzuräumen möchten. Sie verlangen für ganz Algerien das französische Recht, die Theilbarkeit des Grundbesitzes, die Aufhebung des „Chaos arabischer Gewohnheiten“, die so oft abgeschmackt und schmutzig sind, die Vernichtung der arabischen Stammesorganisation und die Einführung der französischen Gemeindeeinrichtungen. Endlich verlangen sie Vertretung Algeriens im gesetzgebenden Körper, Herstellung des allgemeinen Wahlrechts, und von dem allen erwarten sie einen Aufschwung der Einwanderung.

Um die Eingeborenen in unser vollständiges Leben einzuführen, ist die Entwicklung der Colonisation eine unabdingte Nothwendigkeit. Um aber den Einwanderern Land zu bieten, müssen neue Mittelpunkte gebildet

werden, und dazu gibt es nur ein Mittel, den Wiedererwerb eines Theiles des Grundes und Bodens im Interesse des öffentlichen Nutzens.“

Jules Favre, der bekanntlich eine Adresse aus Algerien wegen seiner letzten Kammerrede erhalten hat, hat jetzt eine Antwort erlassen. In derselben verspricht er, ohne Aufhören ein System des Rechts und der Freiheit für die Colonie fordern zu wollen.

„Wenn“, sagt er, „wir dieses zu dem Hilfsgenossen unserer Freiheit gemacht hätten, so würde die Colonie heute blühen, und wir würden nicht den Schmerz und die Demütigung haben, die Erzählung so tragischen Werther und wilden Szenen lesen zu müssen, die wir nicht verbannen könnten. Möge zum wenigsten diese schreckliche Erfahrung nicht verloren sein; möge man aufhören, das Heil in dem Despotismus des Säbels und dem Communismus der Stämme zu suchen! Die Freiheit allein bereichert den Menschen und gibt ihm Würde und Kraft. Das Civilgesetz, in seiner Wirklichkeit durch eine unabhängige Presse erachtet und sicher gestellt, beschützt ihn allein ausreichend.“

[Dementi.] Der offizielle „Standard“ sagt: „Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die angeblichen Gefüsse um Naturalisierung, welche der „Liberte“ zufolge in großer Anzahl bei der Gesellschaft der Vereinigten Staaten eingegangen sein sollen, durchaus erfunden sind.“ Die „Patrie“ versichert sogar, daß General Dix der „Liberte“ ein amtliches Dementi in dieser Sache zugeichtet hätte. Man hat dasselbe aber in dem letzten Blatte vergeblich gefunden.

[Zur Presse.] Der „Courrier Francais“ ist heute wieder erschienen. Derselbe sieht seine Angriffe gegen die Opposition des gesetzgebenden Körpers fort und es scheint also, daß er seinem alten Programme treu bleibt und Alles aufbietet, um die Opposition bei den nächsten Wahlen zu spalten.

[Freimaurerisches.] Die Loge Nr. 133 des Großen Orients ist wegen Verbreitung revolutionärer Ideen von der Behörde geschlossen worden. Herr Eugene Pelletan gehörte dieser Loge an.

* Paris, 15. April. [Baroche gegen die Kriegsgerüchte.] Der heutige „Moniteur“ berichtet über die Feierlichkeit der Grundsteinlegung für die Kirche in Nambouillet, zu deren Bau der Kaiser 100,000 Frs. beisteuert hat. Nach der kirchlichen Feier fand Abends in einem Saale des Schlosses ein von zahlreichen Gästen besuchtes Festmahl statt. Einen von dem Maire ausgetragenen Toast beantwortet der Minister Baroche, der diese Gelegenheit benutzt, um den Kriegsgerüchten entschieden zu widersprechen. Er erwähnte, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, daß ein Gesetzentwurf in Betreff der Bicameralmeile vorbereitet werde und daß ihre Ausführung nahe vorstehet. Hieran knüpft er Folgendes:

Gestalten Sie mir Sie darauf aufmerksam zu machen, daß eine so bedeutende Arbeit, wie die Gesamtheit der Bicameralmeile, welche auf viele Jahre zugleich die Finanzen des Staates und der Gemeinden in Anspruch nimmt, wesentlich ein Werk des Friedens ist. Eine solche Arbeit würde von einer weisen Regierung nicht unternommen werden können, zu einer Zeit, wo der Friede nicht gesichert oder ein drohender Krieg auch nur wahrscheinlich wäre. Der Kaiser, mit welchem die Regierung die Ausführung beabsichtigt, ist ein Beweis mehr, daß sie den Frieden will und keinen Grund hat an den Krieg zu glauben. Ja, meine Herren, der Kaiser will den Frieden, einen ehrenhaften und einer großen Nation würdigen Frieden. Frankreich im Vertrauen auf seine Kraft und durch die Entwicklung seiner militärischen Organisation für alle Möglichkeiten gerüstet, sucht den Krieg nicht, und wir begießen die Überzeugung, daß Niemand daran denkt, ihm denselben zu erklären: der Friede Europas wird also nicht gestört werden. Glauben Sie also nicht an dieses Allarmgeschrei, an diese Kriegsruhe, die entweder von dem Irrthum oder von der Boswilligkeit mit einer Art von Regelmäßigkeit immer wieder ausgefochten werden. Geben Sie sich mit Sicherheit der Arbeit des Gewerbeslebens und des Aderbaues hin! Folgen Sie ohne Furcht der Bewegung der Wiederaufnahme der Arbeit und Thätigkeit, die sich in den Centralpunkten der Industrie und des Handels fundiert und blicken Sie mit Vertrauen in die Zukunft, die sich uns eröffnet.

Großbritannien.

* E. C. London, 14. April. [Disraeli und Gladstone.] Von Disraeli ist heute wieder ein Brief — man darf füglich annehmen, nicht ohne seine Einwilligung — veröffentlicht worden, in welchem er einem seiner Wähler erklärt, was er mit seiner im Parlamente zuletzt gebrauchten Neuerung, daß die Ritualisten der Hochkirche sich mit den irischen Katholiken gegen die irische Staatskirche verschworen hatten, eigentlich gemeint habe. Da von diesem Schreiben voraussichtlich noch oft im Parlamente und in der Presse die Rede sein wird, lassen wir es hier seinem Wortlaut nach folgen:

Hughenden Manorr, Gründonnerstag 1868. Hochwürdiger Herr! Ich erhalte eben Ihren Brief, in dem Sie als einer meiner Wähler sich auf Ihr Recht berufen, mich um Erklärung über meine angebliche Behauptung zu bitten, daß die Ritualisten der Hochkirche seit langer Zeit mit den irischen Katholiken in geheimer Beziehung standen und jetzt offen verbunden sind, um die Union zwischen Kirche und Staat zu zerstören. Ich anerkenne Ihr Recht, diese Frage zu stellen, und wenn ich auf die verschiedenen in Ihrem Schreiben enthaltenen Andeutungen nicht im Einzelnen eingehen, geschieht dies nicht aus Mangel an Höflichkeit, sondern, um mich nicht fruchtlos in eine schriftliche Controverse einzulassen. Sie irren, wenn Sie voraussetzen, daß ich der hochkirchlichen Partei gegenüber einen Tadel aussprechen wollte. Ich bege die höchste Achtung für Sie und glaube, daß es keine Körperheit im Lande gebe, der wir, von den Tagen der Königin Anna bis auf die der Königin Victoria, für die Aufrechterhaltung des orthodoxen Glaubens, der Rechte der Krone und der Freiheiten des Volkes größeren Dank, als ihr schulden. Ich will damit nicht angebietet haben, daß die Verbindlichkeiten Landleute sind, sie jenseits des Oceans bereits von vorausgegangenen Freunden und Verwandten erwartet werden, von denen sie wenigstens Hilfe aus dem kostlichen „Schatz der Erfahrung“ erhoffen dürfen, so ist auch eigentlich wohl nicht zu befürchten, daß die Noth dort stärker an sie herantrete wird, als es hier geschehen sein mag. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sagt ein altes Sprichwort, und Amerika auch wohl keine — Hölle für Alle. Für arbeitslustige Bauern und für deutsche Minen gewiß nicht. Freund Hendrichs wird uns dies bestätigen, wenn er vor seiner Abreise nach Europa am letzten Abende in New York die legten 1000 Dollars noch einstreicht, die bis dahin zu den 100,000 fehlten. Fiat!

Unser Kronprinz hat die italienische Hochzeitsreise angetreten und die Frau Kronprinzessin mit ihren beiden ältesten Kindern dem Gemahl das Geleit gegeben bis nach Gotha zu „Unter Ernst“. Ob der letztere im Juli zum „deutschen Schützenfest“ nach Wien gehen werde, wie man sich hier erzählt, scheint uns doch nicht fest bestimmt zu sein. Zwischen Frankreich und Wien liegen Jahre und — eine neue Zeit. Tempora mutantur et nos mutamur in illis! Ich habe dies, um mir auch ein originelles Ostervergnügen zu machen, in spaßiger Privatlaune dadurch erprobt, daß ich — hört! hört! wer macht mir's nach?! — vom Palmsonntag bis zu den Ostertagen vollständig den politischen Theil jeder Zeitung ignorierte! Als ich am dritten Feiertage diese freiwilligen politischen Lectüre-Fasten beendete, und wieder auf das erste Abendblatt als ein willkommenes Souper anbiß, — hilf Himmel! — wie hatte sich seitdem die Weltlage verändert! Der alte Barbarossa mag kein mehr verwundertes Gesicht gemacht haben, als der getreue Eckhard ihn gegen alle Etikette unsanft bei der kaiserlichen Schulter rüttelte und mit derben Ländschnethworten aus dem Schlaf erweckte: „Zum Donnerwetter! Majestät, wachen Sie doch

Unglück erschien; ich betrachte es als eine Nothwendigkeit, und zwar als eine wohlthätige Nothwendigkeit. Es ist die natürliche und unvermeidliche Folge der sanften und liberalen Prinzipien unserer kirchlichen Politik und der verschiedenen einander entgegengesetzten Elementen des menschlichen Geistes und Charakters. Was ich sagte, bezog sich auf eine extreme Fraktion in der Kirche, die sehr neuen Ursprungs ist, ihren Ursprung, den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat zu zerstören, nicht verbirgt, und wie ich zu glauben Grund habe, mit den Irisch-Katholischen zu diesem Zwecke seit längerer Zeit in geheimer Verbindung stand und jetzt in offenem Bunde steht. — Der Befreiungsbund, mit seinem seichten und lursichtigen Janatismus ist ein bloßes Werkzeug in den Händen dieses Bundes und wird mutmaßlich das erste Opfer des geistlichen Despotismus sein, den jener Verein in's Leben zu rufen jeht blindlings bemüht ist. — Da meines Dafürbaldens die Auflösung der Union zwischen Kirche und Staat in diesem Lande auf die Dauer eine grobhere Unwollung hervorbringen müßte, als selbst eine feindliche Eroberung zu bewirken im Stande wäre, werde ich meine ganze Thatkraft daran setzen, um diese unglücklichen Untrüge zu vereiteln. — Ich bin u. s. w. B. Disraeli.

In den hohm Arthur Baker, Rector von Addington.“

Auch von Gladstone ist ein Brief über das einschlägige Thema in die Öffentlichkeit gedrungen, für die er bestimmt war. Man wird sich eines von uns mitgeteilten anonymen „Eingesandt“ im „Herald“ erinnern, in welchem behauptet wurde, daß Gladstone im geheimen Einverständnis mit den Ultramontanen das Papstthum in Irland wieder zur Herrschaft bringen wollte. Darauf schreibt er an einen seiner Wähler, der ihn auf dieses Eingesandt aufmerksam gemacht hat:

„Ich bedaure von Herzen, daß ein Journal sich zu seiner Unehr dazugeben hat, die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichung einer solchen Zeitschrift zu übernehmen. Insofern als sie mich betrifft, enthält sie von Anfang bis zu Ende kein wahres Wort.“

Mit der Veröffentlichung dieser und ähnlicher Correspondenzstücke wird übrigens wenig gefördert, zumal seit es allgemein als feststehende Thatsache betrachtet wird, daß das Ministerium nicht im Entferntesten die Absicht hat, dem Gegner den Platz zu räumen.

[Zur abyssinischen Expedition.] Beim indischen Amt ist gestern folgendes bereits im Auszuge mitgetheilt Telegramm aus Abyssinien von Sir Robert Napier eingetroffen, welches aus der Nähe des Achangise's, 17. März, datirt ist:

„Mein Lager mit 700 Mann wird morgen am See Achangi sein. Stavely befindet sich mit 6 Gebirgs geschützen und 1400 Mann einen Tagmarsch hinter mir, 4 Armstrongkanonen und 2 Mörser auf Elefanten, sowie 1500 Mann sind 2 Tagmarsche hinter Stavely. Das Land ist sehr unwegsam. Überquerung gelingt auf dem Marsche zwei Gebirgsketten. Höchste ungefähr 10,000 Fuß. Theodor mit seinen Geschützen dicht bei Magdala. Wird wohl dort Position nehmen. Gefangene wohl. Bessere Behandlung hält an. Truppen alle wohl.“

Im Ganzen hat man Grund, mit dem Verlaufe der abyssinischen Expedition bis jetzt zufrieden zu sein, zumal wenn man die vielen Hindernisse in's Auge faßt, die in Wirklichkeit weit größer sind, als man sich vorstellt, und die mit großer Mühe überwunden werden müssten. Bisher war es nur ein Krieg von Steuerzahler und Begmachern, und besonders befriedigend ist es für England, dem jeden einzelnen Soldat so viel kostet, daß bis jetzt noch kein Todesfall gemeldet worden ist. In der That ist der Gesundheitszustand der Truppen ein besserer, als der in den heimischen Kasernen, und wenn anders die Dinge sich günstig gestalten, wäre es noch nicht unmöglich, daß dieser Krieg ohne Verlust eines Menschenlebens geführt würde, oder — wie sich ein Schalt ausdrückt — daß von diesem gefährlichen Kriegszuge noch mehr Menschen zurückkehren, als hinausgezogen waren. Die Möglichkeit dieses Ausgangs wird durch die hier vielfach laut werdende Furcht bewiesen. Theodor möchte den Sir R. Napier bei dessen Heranrücken mit großen Ehren und Freundschaftsbezeugungen empfangen und noch im letzten Augenblicke die Sache auf diplomatischem Wege zum Abschluß bringen, so daß die englische Armee, ohne Pulver gerochen zu haben, von dem Felde bekehren darf.“

[Lordmayors-Bankett.] Sonst gab gewöhnlich der Lordmayor am Ostermontag ein Bankett, welches politische Bedeutung hatte, insofern als sämtliche Minister bei demselben den Lordmayor beehrten, und — bei einzelnen Gelegenheiten wenigstens — sich über Politik äußerten (wir erinnern an manche Reden, die Lord Palmerston und der Earl of Derby bei diesem Bankett gehalten haben). Seit einigen Jahren ist man indes davon zurückgekommen und hat das Ministerbankett, da am zweiten Osterfeiertage die Meisten fern von der Stadt auf ihren Landsitzen weilen, auf eine spätere Zeit der Saeson verlegt. Daher verließen die bei dem gestrigen Bankette in Mansionshouse gehaltenen Reden das sociale Gebiet nur bei dem Toaste auf die englische Land- und Seemacht, wo ein Vergleich zwischen den englischen, französischen und amerikanischen Geschützen angestellt wurde. Die englischen Geschütze erhielten, was Gewicht und Wirkungsfähigkeit anbetrifft, vor den andern den Vorzug.

[Kirchliches aus Irland.] Dem Volkszählungsausweise von 1861 zufolge befaßt Irland im Ganzen 6279 Geistliche, von denen 3014 Romisch-Katholische, 2265 Hochkirchliche, 677 Presbyterianer, 277 Methodisten, 35 Independenten, 21 Baptisten, 1 Judo und 25 ohne specificirte Benennung aufgeführt sind. Von den 2265 Geistlichen der Staatskirche hatten 575 eine Pfarre, welche nicht mehr als 20 Seelen zählte, und 1340 Pfarrreien (oder mehr als die Hälfte der Gesamtzahl) hatten nicht mehr als je 100 Ange-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

einmal auf! Draußen ist ja der Teufel los! Die Raben sind fort, die unsern würdigen Kysshäuser umkrächzt! Und wenn es nicht der Barbarossa war, der ungläubig darauf erwiedert: „Alle doch wohl nicht, mein treuer alter Junge?“ so mag am Ende gar ich selbst es gewesen sein, der sich dieser unüberlegten Neuerung schuldig gemacht. — Es ist mir darüber noch manc. — lar. Das kommt von dem fürwitzigen Spaß des politischen Fastns! Brechen wir davon ab, daß mit ich bona fide mich nicht noch eines Presvergehens schuldig mache.

R. Gardeau.

„O. „Buch berühmter Kaufleute,“ oder „der Kaufmann zu allen Zeiten“, herausgegeben von Frz. Otto. (Leipzig, O. Spamer.) In einer Reihe von Biographien hervorragender Kaufleute, Industrieller sowie Förderer des Handels wird dem Leser ein Bild der Entwicklung des Wohlstands und der Ausdehnung des Handels entrollt und zugleich dessen Bedeutung als Förderer von Wohlstand und Bildung allmärs gezeigt. Daher wird das reich illustrierte Buch der gesamten Handelswelt, Jung und Alt, eine ebenso anziehend als lehrreiche Unterhaltung bieten. Der in Aussicht genommene reiche Stoff ließ sich indes nicht in dem einen jetzt vollständigen Bande bewältigen, es wird sich demselben deshalb ein zweiter von gleichem Umfang anschließen, womit das Werk dann abgeschlossen ist.“

Neapel, 11. April. [Der Befu] ist nach einem heftigen Erwachen der Eruption zu größerer Ruhe zurückgekehrt. Aus einem in der Länge von 1200 Yards füchtabare Spalt, welchen die Spannung der Gase im Innern oder die große Hitze am Fuße des großen Aschenkegels selbst, also schon in bedenklicher Nähe cultivierten Gebietes gebrochen hatte, floss mehrere Tage lang ein starker Lavastrom ab, erreichte glücklicher Weise aber die angebauten Gegenenden nicht völlig. Nachdem sich diese seitliche Mündung wieder geschlossen, erschien die Lava von Neuen auf der Höhe des Berges. Gegen das Ende des vorigen Monats zeigte der Auswurfsteig an seiner Basis einen tiefen Riß, und besonders aus dieser neuen Deffnung warf der Berg große Mengen von Asche und Lavastücken aus. Später trat in der Eruption für einige Tage eine völlige Pause ein. Neuerdings arbeitet der Berg wieder, aber sowohl der Lavastrom, als wie sonstige Auswurfscheinungen sind, im Vergleich zu den vorherigen Phasen der Eruption, nur sehr schwach, fahren aber, nach Palmieri's Behauptung, fort, den engsten Zusammenhang mit den Monaten zu vertrauen. Der Andrang von Fremden ist fortwährend fortwährend fort.

(B. 3)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)
börige. Dagegen bestanden in demselben Jahre 199 Pfarreien, die keinen einzigen Anhänger der Staatskirche aufzuweisen hatten.

Provinzial-Zeitung.

△ Breslau, 17. April. Wahlverein der Fortschrittspartei.] In der gestern Abend im Saale des Café restaurant abgehaltenen Generalversammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei waren ca. 150 Personen anwesend, die Versammlung wurde durch Herrn Kaufmann Laßwitz eröffnet und geleitet. § 2 des Statuts erfordert alljährlich im April die Neuwahl des aus 9 Personen bestehenden Vorstandes, nach § 4 beforgt der Vorstand die Angelegenheiten des Vereins und veruft die Generalversammlung, nach § 5 erfolgt nach Prüfung durch eine Commission des Vorstandes alljährlich die Rechnungslegung, demnach stehen auf der Tagesordnung: 1) Rechnungslegung; — 2) Rechenschaftsbericht und Darlegung der Parteiverhältnisse; — 3) Neuwahl des Vorstandes. Nachdem die Herren Türkheimer, B. Schweizer, Niesel, Fränkel und Kopisch zu Stimmzähler ernannt worden waren, trug Herr Sturm den Kassenbericht vor. Die Kasse ist durch eine aus den Herren Auer, Dölsner, Lüchner und Schadow bestehende Commission revidirt worden. Der Bericht ist nicht gerade erfreulicher Natur, wie Sie sich wohl denken können, meint der Redner. Schon im vorigen Jahre sind nach Bildung der national-liberalen Partei eine Anzahl Mitglieder ausgetreten, in neuerer Zeit ist die Bildung einer neuen Partei, einer nationalen Fortschrittspartei in Aussicht genommen und auch dadurch hat sich eine Anzahl Mitglieder veranlaßt gesehen, auszutreten. Der Bericht, der auch dem Polizei-Präsidium eingerichtet wird, giebt 1010 Mitglieder Anfang 1867, davon schieden im Laufe des Jahres aus 475, hinzugetreten sind 98, so daß am 1. Januar 1868 633 Vereinsmitglieder vorhanden waren. In Bezug auf den Kassenbericht ergibt das Protokoll der Commission, daß die Verwaltung der Kasse in musterhafter Ordnung befunden worden ist. Bis jetzt hat der Kassirer dem Verein einen Vorbuch von 478 Thlr. 17 Sgr. gegeben, da aber einige Gläubiger noch nicht befriedigt sind, so stellt sich das wahre Deficit auf 517 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. Als Hauptgläubiger wird Hr. Buchdrucker Freud namhaft gemacht (140 Thlr.). Die Ausgaben waren in diesem Jahre erheblich größer als im vorigen Jahre, sie betrugen 1866 — 1215 Thlr., 1867 — 1633 Thlr., die Hauptausgaben brachte die Reichstagswahl mit sich. Hr. Schadow bestätigt das Protokoll. Nachdem noch eine Anfrage wegen mangelhafter Einziehung der Beiträge erledigt worden war, erfuhr Herr Laßwitz die Versammlung um Erteilung der Deckung für den Kassirer, welche einstimmig gewährt wird.

Herr Kaufmann Laßwitz erstattet Bericht über die Wirksamkeit des Vereins. Der gegenwärtige Vorstand wurde in der General-Versammlung vom 24. April v. J. unter Leitung des damaligen Vorsitzenden des Wahlvereins, Justizrat Simon gewählt, in der selben erklärten die Herren Dr. Stein und Dr. Elsner, daß sie fortan als Vertreter der Presse nicht mehr den Sitzen des Vorstandes bewohnen würden. Justizrat Simon erklärte darauf, daß auch er sich fürs Erste der Thätigkeit als Mitglied des Vereins enthalten würde. Hr. Sturm ersuchte damals um Theilnahme an Deckung der Schulden im Betrage von 600 Thalern, am Schluss wurde von 119 Anwesenden der auf den heutigen Stimmzetteln vermerkten Vorstand gewählt. In der am 2. Mai unter Vorsitz des Herrn Born stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde folgender Antrag des Herrn Hüllebrand angenommen: Petition: „Hohes Haus der Abgeordneten!“ Die vom Reichstage des Norddeutschen Bundes angenommene Verfassung ist unvereinbar mit den durch das preußische Grundgesetz vom 31. Januar 1850 uns gewährleisteten Rechten, die preußischen Abgeordneten bitten wir deshalb, die beschworene Verfassung des Landes zu wahren. Nur ein freies Volk ist ein mächtiges Volk.“ Die am 15. Juli 1867 stattgehabte Versammlung war eine sehr bewegte. Der Vorsitzende gab damals zunächst einen kurzen Bericht über das im April in der Partei ausgebrochene Schisma, sprach den Wunsch aus, daß diese Differenzen beigelegt werden, damit man einig, fest und geschlossen bleibe gegenüber den anderen Parteien; er sei überzeugt, daß sich das von selbst machen werde, wenn man bei der Sache bleibe und sich von Persönlichkeiten fern halte, vorausgesetzt, daß wir alle auf dem Boden der Fortschrittspartei und der Reichsverfassung stehen, die nun zum Gesetz geworden und deren Fehler und Mängel zu beseitigen die Aufgabe der Partei sei. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß im Vorstand als Kandidaten für die Reichstagswahlen Bounek, Kirchmann, Ziegler, Laßwitz und Simon genannt wurden, er selbst habe abgelehnt und Simon (im Vorstande) keine Majorität erhalten. Dr. Stein habe folgenden Antrag gestellt: Der Wahlverein wolle beschließen, bei den Vorschlägen von Kandidaten für den nächsten Reichstag ist die Thatfrage nicht entscheidend, ob die Vorgesetzten für oder gegen die Norddeutsche Reichsverfassung gestimmt oder sich anderweitig für oder gegen dieselbe erklärt haben. Dieser Antrag wurde nach lebhafter und erregter Discussion und nach wiederholter Stimmabstimmung mit 86 gegen 85 Stimmen angenommen.

Bereits am 18. Juli fand eine abermalige Versammlung der Mitglieder statt, in dieser wurde ein Antrag des Dr. Stein: Die Mitglieder dürfen bei den bevorstehenden Wahlen gegen die Beschlüsse des Wahlvereins nicht agitieren — discutirt und in Verbindung mit einem Amendment von Dumas: wenn die Kandidaten den Bedingungen des § 1 der Statuten gemäß aufgestellt worden sind — angenommen. Die nächste Mitgliederversammlung fand schon am 22. Juli statt, in dieser wurde das Comite für die Wahlen gewählt und weitere Kandidaten für die Reichstagswahl vorgeschlagen. Justizrat Simon erklärte in dieser Versammlung, eine Wahl als Reichstagsmitglied nicht annehmen zu wollen, dagegen würde er nach wie vor Mitglied des Vereins bleiben. Nachdem das Comite sich constituit hatte, wurden in der Sitzung derselben vom 26. Juli die Kandidaten besprochen. Bounek erklärte sein Mandat annehmen zu wollen und empfahl v. Kirchmann und Ziegler, bei der Abstimmung in derselben Comitesitzung erhielt jeder dieser Kandidaten 32 Stimmen und es wurde einstimmig beschlossen, Kirchmann für den Ostherrn, Ziegler für den Westbezirk aufzustellen. Es begannen nun die weiteren Wahlvorbereitungen und Arbeiten und am 6. August fand eine abermalige Einberufung der Mitglieder des Wahlvereins statt. In dieser wurde von Kirchmann mit allen Stimmen gegen 2, Ziegler mit allen gegen 6 Stimmen acceptirt. Hiermit war die Aufgabe des Wahlvereins erfüllt, es folgten nun weitere Arbeiten in Südhessen. Der Vorsitzende und Wahlcomitee's und der General-Vertrauensmänner. Nachdem das Wahlbüro eröffnet worden war, wurde am 26. August eine allgemeine Wählerversammlung im Springers Local abgehalten, welche sehr zahlreich besucht war. Die Herren Dr. Auer, Elsner und Stein waren ersucht worden, in dieser Versammlung das Wort zu nehmen, sie lehnten es ab. Nachdem der Vorsitzende Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattet und die Kandidaten durch Hofschriften, Bounek u. a. empfohlen worden waren, erfolgte die fast einstimmige Annahme derselben. Daß unsere damaligen Kandidaten v. Kirchmann und Ziegler mit großer Majorität aus der Wahlurne hervorgingen, ist noch in Alter Gedächtnis. Nach kurzer Pause begannen im October die Vorberathungen zu den Wahlen des Abgeordnetenhauses. Diese erfordern an und für sich mehr Zeit und mehr Anstrengungen als die direkten Wahlen. Diesmal fanden aber noch hierzu 3 besondere Umstände: einmal war es die mangelnde Hilfe bewährter Parteigenossen und Führer, dann die fehlende Unterstützung der Presse und die am 19. October erfolgte Bildung der national-liberalen Partei.

Während noch bei den Reichstagswahlen die Herren Dr. Auer, Elsner, Stein, Semrau und Simon ihre Unterschriften zu dem Gesamtcomite des Wahlvereins gegeben hatten, zogen sie sich diesmal zu unserem Bedauern nicht nur gänzlich zurück, sondern erklärten auch, daß sie nicht wünschten als Wahlmänner aufgestellt zu werden; Justizrat Simon that dies mit der ausdrücklichen Motivirung, daß er mit dem Beschuß des Wahlvereins, die bisherigen Abgeordneten zur Wiederwahl zu empfehlen, nicht einverstanden sei. Die neugebildete national-liberale Partei trat mit außerordentlicher Rücksicht auf, den 29. October sprach vor zahlreicher Umrührerversammlung Herr v. Kirchmann, welchem ich mich damals anschloß, Ziegler war durch Unwohlsein verhindert zu erscheinen. Tags darauf fand die Wahl der Wahlmänner statt. Diese waren an demselben Abend in dieses Local geladen, vor ihnen sprach abermals Herr v. Kirchmann. Es begann nun von Seiten der national-liberalen Partei eine lebhafte Agitation, um Wahlmänner unserer Partei zu gewinnen, sie erhielten Bejuche von einflussreichen Persönlichkeiten und eine Anzahl derselben, welche früher mit uns gestimmt hatten, stimmte diesmal mit den Nationalliberalen. Dessenungeachtet und obgleich am 2. Novbr. in einer außerordentlich zahlreichen Versammlung der Nationalliberalen Fächer eine glänzende Rede gehalten war, das Resultat günstig für uns günstiger, als wir selbst erwartet hatten. Nach der detaillierten Mitteilung des Wahlresultats erwähnt Redner „einen Beweis des Aufstrebens der Gegner einen Leitartikel der „Breslauer Morgen-Zeitung“ in 2. November, überrieben: zur Kandidatur v. Kirchmanns, es heißt in demselben, die begeisterte Aufnahme v. R. steht in grettem Contrast mit der Aufnahme Simons im Verein, man würde wahrscheinlich gesicht haben, wenn Simon dasselbe vorgetragen hätte, wie v. R.; die Rede v. R. sei

ganz geeignet, die Wahlmänner beider Parteien zu befriedigen, während die enthuastische Aufnahme nur beweise, daß man in dem Cultus der persönlichen Autorität stecke, vor dem Ausspruch einer solchen beuge man sich wie die Gläubigen vor einem großherzlichen Ferman. Redner enthalt sich jeden Commentars, das Wahlresultat war die Antwort auf diesen Artikel. Außer der Versammlung der Mitglieder des Wahlvereins am 6. Januar, in welcher ich Mittheilungen aus dem Abgeordnetenhaus mache und Dr. Steuer einen Vortrag über die politische Lage hielt, haben bis heut keine Versammlungen stattgefunden. Demgegenüber ist der Vorstand nicht unthätig geblieben, er hat namentlich daß vor Jahresfrist ausgebrokeene Schisma zu befeitigen gesucht, es ist ihm dies aber leider nicht gelungen. Am 14. März d. J. hatten 4 Mitglieder des Vorstandes und ein Mitglied des Vereins mit den Herren Dr. Auer, Elsner, Stein und Justizrat Simon eine persönliche Zusammenkunft, um eine Einigung herbeizuführen, diese aber wurde nicht erreicht, im Gegenteil hatten die Herren beschlossen, am 20. März ihren Austritt aus dem Wahlverein zu veröffentlichen, was sie auch bereits dem Vorstand angezeigt hatten. Dies veranlaßte mich, nochmals am 19. März mit den Herren Rücksprache zu nehmen, ich machte den Vorschlag, daß nächst einer in der General-Versammlung des Wahlvereins abzugebenden Erklärung die Herren Simon und Auer in den Vorstand eintreten möchten. Dieser Vorschlag wurde aufgenommen und Dr. Stein sollte sich mit mir über eine Erklärung einigen. Nach mehrfachen Conferenzen und Correspondenzen legte Dr. Stein die nachfolgende Erklärung vor:

Die Mitglieder des Wahlvereins erklären, daß sie den norddeutschen Bund und die norddeutsche Verfassung im Verein mit dem Reichstag als die Grundlagen und den Ausgangspunkt erachten, auf denen bei friedlicher Entwicklung die Einheit Deutschlands erzielt werden kann, und es als ihre nationale Aufgabe betrachten, diese Institutionen im Sinne der politischen, sozialen und religiösen Freiheit weiter auszubauen zu helfen. Damit erklären sie sich zugleich entschieden gegen die Stellung, welche Johann Jacoby in der deutschen Frage eingenommen hat.

Der Vorstand des Vereins acceptierte diese Erklärung mit Ausnahme des letzten (geperpt gedruckten) Satzes (Bravo); er glaubte diese Erklärung um so mehr acceptiren zu können, als dieselbe mit dem Programm der Fortschrittspartei vom 9. Juni 1861 übereinstimmt. Redner verließ die bezügliche Stelle und fährt fort: Wir glaubten diese Erklärung schon um deshalb acceptiren zu können und zu müssen, weil in dieser Versammlung zu wiederholtenen die Erklärung abgegeben worden war, daß wir auf dem Boden der norddeutschen Reichsverfassung stehen und es unsere Aufgabe sei, dieselbe nach Kräften auszubauen. Hierauf kamen jene Herren am 8. April zu einer Besprechung unter sich zusammen, am folgenden Tage erhielt ich von Dr. Stein folgenden Brief: Wir haben beschlossen, aus dem Wahlverein auszusteigen. Motiv ist nicht bloß der Jacoby betreffende Passus, sondern auch die aus Neuheiten einzelner Vorstandsmitglieder geschöpfte Ansicht, daß eine wahrsame innere Vereinigung nicht möglich sei. Gerade in Bezug auf der gefestigten Parteiverhältnisse halten wir eine zeitweilige Trennung, die eine dauernden beständigen nicht werden wird, für geboten ic.... Die Zeitungen vom 12. April brachten die Erklärung von 16 bisherigen Mitgliedern, daß sie aus dem Wahlverein ausgeschieden sind. Hierauf rietete ich im Auftrage des Vorstandes an Dr. Stein folgendes Schreiben: „Im Auftrage des Vorstandes des Wahlvereins habe ich um so mehr unser Bedauern über Dein und Deiner Gelingnissessenen Austritt aus dem Verein auszusprechen, als nach Lage der jüngsten Verhandlungen trennende Meinungsverschiedenheiten nicht vorhanden zu sein scheinen. Bei dieser Trennung werden dann auch die gemeinschaftlichen Schulden zu berücksichtigen sein; es sind dies diejenigen, welche sich aus den Wahlen zum Reichstag im Februar v. J. herleiten und unter dem Vorsitz des Hrn. Justizrats Simon entstanden sind. Durch die damals gewählten Männer waren beide Hauptrichtungen der Partei vertreten, wir zweifeln nicht, daß zur Tugend der durch jene Reichstags-Wahlen entstandenen Schulden diejenigen Ausgeschiedenen, welche im Februar 1867 Mitglieder des Vereins waren, sich ebenso verpflichtet halten werden, als diejenigen, welche nach wie vor im Verein verbleiben (Rufe: Sehr gut!). Weitere Mittheilungen behalte ich mir vor.“

Gestern empfing ich folgende Erwidlung von Dr. Stein: „Daher trennende Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, wirst Du wohl selbst einräumen, wenn Du Dich erinnerst, daß ich bei unserer letzten Zusammenkunft das ganze Gewicht auf eine Erklärung gegenüber der Stellung Jacoby's zur deutschen Frage legte und hinzufügte, Alles übrige fallen lassen zu wollen, wenn diese Erklärung in Übereinstimmung mit uns abgegeben würde. Deine Bemerkung über die gemeinschaftlichen Schulden werde ich bei unserer nächsten Zusammenkunft zur Sprache bringen und erwarte ich die weiteren Mittheilungen. Dabei bitte ich Dich zugleich, mich darüber zu informiren, ob an diejenigen Mitglieder, welche in Folge der Richtung, die der Wahlverein unmittelbar nach den ersten Reichstagswahlen einschlug, sofort ausschieden, ein ähnliches Schreiben gerichtet worden und ob dieselben ebenfalls in anderer Weise als dies bereits so viel ich weiß unerheblich geschehen ist, außerordentliche Beiträge zur Schuldenlösung geleistet haben.“ Ich erwähne hierzu gleich, daß an diejenigen Mitglieder, welche unmittelbar nach den ersten Reichstagswahlen oder später ausgeschieden sind, ein Schreiben in der Kassenangelegenheit nicht gerichtet worden ist, weil die Betreffenden nicht zu den leitenden Persönlichkeiten gehörten und weil sich damals noch nicht übersehen ließ, ob die außerordentlichen Beiträge zur Deckung der Schulden ausreichen würden, derartige Beiträge sind von mehreren Seiten auch von den jetzt beständigen geleistet worden. Das wäre der Bericht über die Thätigkeit des Vereins.

Sie werden sich aus den jüngsten Zeitungen, namentlich aus dem Leitartikel und der kleinen Chronik der „Breslauer Morgen-Ztg.“ vom Sonnabend erinnern, daß darin die Absicht der Ausgeschiedenen angekündigt wird, eine national-demokratische Partei zu bilden, es ist dies nach einer subjektiven Meinung eine ganz neue Devise, wenigstens in ihrer Zusammensetzung. Die Demokratie, wenn sie nichts anderes zu sein will, als national, scheint nach meiner Auffassung nicht mehr Demokratie zu sein, denn sie will nicht blos die Gleichberechtigung in einem Staatsganzen, sondern die Gleichberechtigung aller, nicht blos die Gleichberechtigung eines abgeschlossenen Bruchteils der Menschheit, sondern der ganzen Menschheit, dies war mit ein Grund, warum wir uns nicht gegen Jacoby erkläretonnen konnten. Wir leugnen gar nicht, daß uns die Wege, welche Jacoby zur Errreichung des Ziels verfolgt, teilweise nicht gefallen, aber Jacoby verlangt nach seinem Programm vom 30. Jan. d. J. nicht, daß die demokratische Partei aufhören solle, eine nationale zu sein, sondern daß sie aufhören, eine ausschließliche und engherzige nationale zu sein. Das Ziel, welches er verfolgt, spricht er klar in den Worten aus: die Demokratie muß den Grundzak der Rechtsgleichheit aller ebenmäßig auf dem Gebiete des politischen, sozialen und nationalen Lebens zur Geltung bringen, nur so kann sie das Ziel erreichen, welches ihr gesteckt ist.

M. H., man mag über Jacoby denken, wie man will, das aber wissen wir Alle, daß er einer der reinsten und selbstlossten politischen Charaktere ist, die wir haben; sein ganzer Lebenswandel ist stelenlos; er hat nur stets das Recht und die Freiheit gewollt und etwas Anderes will er auch heute nicht. M. H., wie könnten wir Demokratien uns untersagen, einen Demokrat von so bewährter Gegenwart von uns zu stoßen, weil er augenblicklich vielleicht Wege wandelt, die mit den unseren nicht übereinstimmen und gewissermaßen zu erklären: wir wollen von Dir nichts wissen. (Bravo!) Wenn wir das thäten, verfehlten wir gerade in den Fehler, welchen wir vermeiden wollen und von welchem die ausgeschiedenen Herren verlangen, daß wir ihn vermeiden sollen. Sie verlangen, wir sollen ihrer Ansicht sein und uns gegen Jacoby erklären, nach der einen Seite sollen wir sagen, wir gehen mit Euch, nach der linken Seite sollen wir erklären, wir wollen nichts von Jacoby wissen. Wir können nicht Alle nach einer Schablone handeln, jeder ist in seiner Individualität anders, wenn auch das Ziel gemeinsam ist, und wie in früheren Zeiten die Orthodoxie in der Religion große Streitigkeiten hervorgebracht hat und zuletzt zum Fanatismus ausgearbeitet ist, so würden wir auch dahin kommen, gegen Andersdenkende fanatisch zu sein. M. H., dazu wollen wir nicht beitragen, wir wollen anderen Gegenwartsgenossen ihre Sünden nicht vorhalten; wir wollen nicht verdammten, wir wollen an uns selbst kritisieren und uns läutern so gut wir können, und darum sage ich kein Wort über die Ansichten, welche jene Herren jetzt vertreten; wir sind in den Hauptprincipien nach wie vor ein und derselben Ansicht und in großen Fragen werden wir auch zusammengehen. Das haben wir ausgeprochen und auch von anderer Seite ist dieselbe Ansicht vertreten worden. Ich kann nichts anderes thun, als zum Schluss zu sagen, daß wir auftrüdig das Auscheiden jener Herren bedauern (eine Stimme: nicht aller!), das kann uns aber nicht abhalten, uns selber treu zu bleiben und, m. H., das wollen wir.

Herr Dr. Steuer erklärt, er glaube, es werde Bielen so gegangen sein, wie ihm, daß sie nicht begriffen haben, wie gerade in Zeiten der politischen Ruhe ohne treibende Umstände sich vier Herren und ein Anhang veranlaßt gefühlt haben, nach der Nichtannahme von Ausgleichsverträgen als compacte

Masse aus dem Verein auszutreten und diesen Austritt zu veröffentlichen. Man hätte meinen sollen, daß wesentliche Differenzen vorhanden wären.

Zu verschiedenen Malen sei der Verein um des lieben Friedens willen den verlangten Erklärungen der Herren beigetreten, selbst die letzte bis auf den Jacoby'schen Passus sei angenommen worden. Dann sei wieder erklärt worden, es wäre nicht gerade der Jacoby betreffende Punkt, der es wesentlich mache, sondern gewisse Neuheiten, die einzelne Vorstandsmitglieder gehabt hätten. Sei das politische Ansehen, die sich nach gewissen Neuheiten einzelner Vorstandsmitglieder erläutere? Es existieren keinerlei Meinungsverschiedenheiten, wenn beide Theile ehrlich sein wollten. Man sage, daß unsere Richtung sonderbar sei, daß wir bald Jacoby überbieten, bald Laßalleiner seien, turzum daß mit uns nicht auszukommen sei. Wir terroristen alle; die Wahrheit sei, daß man uns zumuthe, die zu terroristen, die an Jacoby glauben. Wir sollen nicht auf dem Boden der Reichsverfassung stehen, dies sei aber oft genug ausgesprochen, außerdem sei sie die Gesetz, daß man auf dem Boden derer verbleben stehen. Gegenüber den Fragen der „Breslauer Zeitung“ sei zu erklären, daß der Wahlverein auf demselben Boden steht, wie Walde, Schulze, Löwe, auch sie hätten gegen die Verfassung gestimmt und der Wahlverein habe die Verfassung Opposition gemacht, weil durch Opposition eine bessere Verfassung zu erlangen war; diese Ansicht bestätigte die Neuersetzung des Bundesanzlers, er hätte noch mehr gegeben, um die Verfassung zu Stande zu bringen. Es sei eine Verdächtigung, wenn man sage, der Wahlverein stehe nicht auf dem Boden der Reichsverfassung. (Bravo!)

Was nun Jacoby anbetrifft, so erläutere er frei und offen, daß er mit ihm wesentlich differiere über die Wege und die Art seines Verhaltens in der deutschen Frage. Aber in einer Zeit, wo Parteien so auseinander stehen, wo politische Axiome wie Spreu zerfahren, wo politische Freunde, die lange Zeit Hand in Hand miteinander gingen, nicht mehr miteinander geben zu können meinen, in solchen Zeiten könne man nicht verlangen, daß das kolossale Band der deutschen, europäischen und der Weltdemokratie, welches Alles gleichzeitig und gleichwertig in sich schließen solle, nicht dehnbar sei, es müsse elastisch sein und Manches in sich aufnehmen. Wenn nun in einer Zeitung etwas von oben herab über das Programm Jacoby's gefaßt sei, es sei unklar, so sei Jacoby ein Mann, dem gegenüber man noch warten könne, und wenn jemand dies Programm nicht versteht, so sei damit noch nicht gefaßt, daß es unverständlich sei. Man muthe uns zu, ein Loch zu-, das andere aufzumachen, à tout prix uns mit jenen 4 Herren zu vereinen und ebenso entschieden den Feindschaft gegen Jemanden, der auf demselben Standpunkt steht, als wir selbst, damit sei nichts gewonnen; diese Ansicht theile Herr v. Kirchmann, der wiederholt geäußert, daß er es nicht angemessen finde, zur Vereinigung nur collidirender Parteien andere sichere Kreuze von sich zu stoßen. „Wir stehen mit den ausgeschiedenen Herren in jeder einzelnen Frage auf einem so gemeinschaftlichen Boden, daß die Möglichkeit, zusammen zu wirken, gegeben war, warum nun die Möglichkeit für jene Herren, die so lange an der Spitze des Vereins gestanden, nicht vorhanden ist, als Mitglieder länger im Verein zu bleiben, — ich vermöge es nicht einzusehen. (Bravo!)

Der Vorsitzende Laßwitz geht auf einen Vorwurf der „Nationalzeitung“ ein, jene Herren seien ausgeschieden, weil der Wahlverein gemeinschaftliche Sache mit den süddeutschen Demokraten mache, es sei dies pure Verleumdung. Sie ständen auf demselben Standpunkte, wie Löwe, Schulze, Walde, die ja dann auch mit den süddeutschen Demokraten zusammengehen müssten. Jacoby's Programm sei in Berlin verlesen worden, es sei aber Niemand eingefallen, ihm aus der Fraktion zu stoßen. Da Herr Dr. Steuer v. Kirchmann citirt habe, so glaube er ohne Indiscretion dessen Schreiben mittheilen zu können, es laute: „Nach Empfang Ihres Briefes schicke ich zu Ziegler und erhielt von dessen Tochter die Nachricht, daß die Lebensgefahr zwar vorüber sei, allein unter acht Tagen könne er noch keine Bekannte sehen, man sei noch in Sorge um ihn, hoffe aber, daß er es überstehen wird. Er liegt nun mehr 4 Wochen und muß sobald es angeht, nach Rüningen ins Bad..... Ihre Mittheilungen über Vereinigung der Parteien in Breslau haben mich sehr erfreut (Herr Laßwitz hatte geschrieben, daß die Vereinigung in naher Aussicht sei), hoffentlich werden Ihre Bemühungen von Erfolg geprägt sein. Ich trete Ihnen ganz bei, daß die Erklärung bis auf die unterstrichene Stelle (Jacoby betreffend) acceptirt werden kann, leichtere kann auf keinen Fall acceptirt werden; ebenso wenig wie ich mit Jacoby in seiner jetzigen Auffassung sympathisiere, so dürften wir ihn doch nicht von uns stoßen.“ Ihre Mittheilungen über Vereinigung der Parteien in Breslau haben mich sehr erfreut (Herr Laßwitz hatte geschrieben, daß die Vereinigung in naher Aussicht sei), hoffentlich werden Ihre Bemühungen von Erfolg geprägt sein. Ich trete Ihnen ganz bei, daß die Erklärung bis auf die unterstrichene Stelle (Jacoby betreffend) acceptirt werden kann, leichtere kann auf keinen Fall acceptirt werden; ebenso wenig wie ich mit Jacoby in seiner jetzigen Auffassung sympathisiere, so dürften wir ihn doch nicht von uns stoßen.

Redacteur Krebs ersucht um Vorlegung der ganzen Correspondenz, welche ein erschöpfendes Bild gewähren würde. Vorsitzender Laßwitz erklärt, er habe nicht ermüden wollen, sei aber dazu bereit. (Rufe: Es genügt! Schluss!) Vorsitzender liest noch einen Brief des Dr. Stein vom 27. März vor: „Umstehend schicke ich Dir die Erklärung des Vereins wie ich sie mir denke; .. deren Inhalt das Minimum der Vereinigung zu bezeichnen hat. Die rein persönliche Erklärung genügt für den geselligen Umgang. Zu einer wahrhaft innerlichen Verein

Correspondenz vorgelesen sei, er richte daher an Herrn Redakteur Krebs die Frage, ob ihm die Vorlegung dieser Schriftstücke genüge, da die Versammlung nicht weiter auf diese Angelegenheit einzugehen wolle. Sie schien mit der Voraussetzung nicht präzisiert habe, daß die ganze Correspondenz einetwegen verlesen werde; infosofern habe er eigentlich die Versammlung um Entschuldigung zu bitten, er habe seinen Vorschlag, die ganze Correspondenz vorzulegen, als Antrag betrachtet, über welchen die Versammlung zu entscheiden habe; die Motive, die ihn leiteten, lägen in der Überzeugung, daß die ungetheilte Vorlesung der Correspondenz ein Interesse und erschöpfendes Bild der Verhandlungen beider Parteien gegeben haben würden.

Herr Kaufmann Born will nur eine kurze thatsfächliche Bemerkung machen; er sei eines der fünf Vorstandsmitglieder gewesen, welche mit den 4 Herren zusammen gekommen sind. Es waren anfangs 4 Punkte, welche die Herren vorlegten; Herr Dr. Stein merkte aber bald, daß nicht Alles angenommen werden dürfe und hielt daher nur am ersten Punkt fest; damals ließ man den Passus über Jacoby fallen.^{*)} später wurde er wieder aufgenommen und zuletzt als Hauptfache hingestellt, es scheint also bei den Ausgetretenen die Erregung gegen Jacoby und die Lust, auszuweiden, von Tag zu Tag grübler geworden zu sein. (Bravo!)

Herr Sturm bemerkt als Curiosum, daß unter der bekannten Austrittserklärung einige Herren erwähnt sind, die schon im Laufe des vorigen Jahres ausgeschieden sind. (Große Heiterkeit.)

Herr Dr. Klein, der zum ersten Mal in Breslau dem Wahlverein beihüthet, freut sich über die große Einigkeit im Wahlverein. Wenn er sich umsähe, wären noch genug Köpfe da, um der Fortschrittspartei ein Kopf zu sein. Es gab eine Zeit, wo viele von uns noch Kinder waren, damals war Jacoby schon Voltzmann. Jacoby sei 100 Jahre in der politischen Bildung voraus. Redner erklärt sich gegen „Hörer und Horcher“ und bittet, Jacoby nicht zu verstossen.

Der Vorsitzende teilt das Wahlresultat mit; es sind 142 Stimmzettel abgegeben worden, einer ist ungültig, er enthält die Bemerkung: „Ich für Auflösung des Wahlvereins und Bildung einer neuen Partei.“ Der Vorsitzende erklärt, diese Forderung, weil anonym, nicht als Antrag betrachten zu können. Von 141 Stimmen erhielten: Boune 140, Louis Cohn 140, R. Sturm 140, Hoferichter 139, Dr. Steuer 139, Born 138, Lachwitz 138, Dittberner 137, Jacob 124; außerdem erhielten Stimmen Dr. Hennig 7, Hamburger 5, Kürtheimer 3, Berthold Schweizer 3, Kopisch, Haber, Riegel, B. Schweizer und Krause je 1 Stimme. Herr Lachwitz richtet die Frage an die Anwesenden, ob sie sich mit dem Verhalten des Vorstandes gegen die vier Herren einverstanden erklären? Die Abstimmung ergibt große Majorität, bei verlangter Gegenprobe nur 2 dagegen. Herr Orthmann freut sich über diese Einstimmigkeit und erucht den Vorstand, an den genannten Abgeordneten Ziegler ein Glückwunschschreiben zu senden. Herr Lachwitz erklärt sich mit Vergnügen hierzu bereit. Herr Krause wünscht eine Ausdehnung des § 1 der Statuten, dahin gehend, daß der Verein nicht bloß für die Wahlen, sondern auch für Kenntnis der verfassungsmäßigen Einrichtungen wirken solle, durch Vorträge u. s. w. und interpellirt den Vorstand über das Schicksal seines Antrages, betreffend die Gründung eines Diätenevereins. Nach den Erwiderungen des Vorsitzenden und Herrn Borns über diese bis jetzt noch nicht erledigte Frage, weiß Herr Sturm darauf hin, daß es sich nicht empfehlen dürfe, bei den gegenwärtigen Kassenverhältnissen noch die Gründung besonderer Fonds in Angriff zu nehmen, auch die Versammlung schien nicht geneigt, die Frage weiter zu erörtern. Um 9 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Breslau, 17. April. [Tagesbericht.]

5 [Einquartierung.] In den Monaten Januar, Februar und März d. J. waren als Passanten in biesiger Stadt einquartiert gewesen: 3 Hauptleute, 5 Leutnants, 27 Portepesäbäume, 129 Feldwebel, 214 Unteroffiziere, 6 Hauptoffizieren, 1179 Gemeine, 2 Offizierspferde und 413 Dienstpferde.

5 [Steuerbarriere.] An dem Bau der neuen Thor-Expeditionshäuser für die Wahl- und Schlachtfesteure-Controle wird rüttig fortgearbeitet und ist deren Vollendung binnen nächster Zeit zu erwarten.

D [Zubel-Hochzeit.] Vorgetragen feierten der um die jüdische Armen- und Krankenpflege verdiente Vorsteher der israelitischen Kranken-Pflegungsanstalt, Mitglied der Armen-Commission und Vorsteher der Synagoge der zweiten Bruderschaft Herr M. D. Bernhard und dessen Ehefrau, ihre goldene Hochzeit. Zahlreiche Deputationen von biesigen wohltätigen Vereinen, sowie von Vorständen der Synagogengemeinde und dem Repräsentantencollegium, beglückwünschten das Jubelpaar; auch aus der Ferne empfing dasselbe ehrende Beweise inniger Theilnahme.

** [Verschiedenes.] Gestern Mittag stürzte ein kleines Mädchen von der Oderbrücke ins Wasser, wurde von den Wellen eine weite Strecke fortgerissen, bis es endlich am Necken hängen blieb. Ein Arbeiter nahm das Kind. Herr Dr. phil. Klein sorgte, daß es in ein nahe Haus getragen und ihm die Kleider rasch vom Leibe geschnitten wurden. Das Kind war starr und scheinbar tot, die Mutter in Verzweiflung. Nach vieler Mühe wurde das Kind in's Leben zurückgerufen. Sodann errichten der zufällig anwesende Herr Dr. Juliusburg und traf mit großer Umsicht die zweckmäßigsten Anordnungen.

§ Heute Früh wurde am Bollwerk zwischen den beiden Oderbrücken der Leichnam eines anständig gekleideten jungen Mannes aufgefunden.

+ Auf der Neuschenstraße Nr. 64 „im grünen Pollaten“ hörte gestern Abend der Haushälter Heinzelmann in der dortigen Dünnergrube ein seltsames Winseln, welches eigenartlichen Länen er sofort nachspürte. Zu seinem erstaunen fand er in der Tiefe der Grube ein neugeborenes lebendes Kind vor, vor dem die Klagenäte ausgingen. Der in dem Hause wohnende Muskus Joseph Scholz, der bei der Aufführung mit behilflich gewesen war, nahm sich sofort des aufgefundenen Kindes an, überbrachte es seiner Frau, die es sofort reinigte und erwärmt und ihm die hilfreichste Pflege angelebt ließ. Das Polizeipräsidium wird demjenigen, welcher die nötigen Angaben liefert, daß die unanständige Mutter ermittelt werden kann, eine angemessene Belohnung erwerben, falls es verlangt werden sollte. Das aufgefundene Kind befindet sich einstweilen noch bei dem Muskus Herrn Scholz.

+ Vor einigen Tagen hat sich von Wartenberg der Stadtsekretär Steffan heimlicherweise unter Jurklaffung bedeutender Schulden aus seinem Heimatorte entfernt. Bei einer Revision der ihm anvertrauten städtischen Kassengelder hat sich vorläufig ein Deficit von 150 Thalern herausgestellt. Da man allgemein der Ansicht war, daß der Entwickelte seinen Weg nach Breslau eingeschlagen würde, so hatte man alle Maßregeln zu seiner Verhaftung getroffen, leider aber hat es sich jetzt herausgestellt, daß er seine Flucht nach einer anderen Gegend hin unternommen haben mag.

+ Auf den Hummerei schlichen sich gestern zwei bekannte und schon mehrfach bestrafte Strolche in ein Haus, welchen Umstand der dort stationirte Reiter-Polizeiergernot bemerkte und ihnen sofort folgte. Der Eine von ihnen zog sich auf dem Hof einen Tuchrock an, während der Andere ein Bündel mit Sachen zusammenschnürte. In dem kurzen Zeitraume von einigen Minuten hatten beide in einer dort befindlichen offenen Stube einen Diebstahl an Kleidungsstücken ausgeführt. Der Beamte belegte sofort die gestohlenen Gegenstände mit Beschlag und nahm die Diebe fest, wobei es jedoch einem derselben gelang, zu entspringen, der aber heute schon ermittelt und verhaftet wurde. — Der jetzt hierorts wohnende Zimmergeselle Ayelt aus Wangern war vor einigen Monaten in Unterlückung gerathen, wobei er sich jedoch so zu benehmen wußte, daß seine Freisprechung erfolgte. Vor einigen Tagen jedoch wurde er in Folge von Aussagen mehrerer verhafteter Diebe auf's Neue verhaftet, doch wurde diesmal, da sich seine Mitschuld unwiderleglich constatierte, auf's Genaueste seinen Antecedenten nachgesucht. Hier stellte es sich nun heraus, daß er schon eine mehrläufige Buchthausstrafe verbüßt und daß er sich bei mehreren Diebstählen, namentlich aber bei dem Einbrüche in's Weißgerbermühlhaus auf dem Burgfelde beteiligt hatte. Diesmal durfte es ihm nicht gelingen, die Behörden zu täuschen. — Ein 24jähriger Buchbinderebbling, der seinem Meister in Stein a. d. O. vor längerer Zeit entlaufen war, trieb sich vagabondirend in der Provinz umher und lange endlich auch hierorts an. Nachdem er in einem Gasthause in der Vorstadt eine ziemliche Bede hatte anwachsen lassen, wollte er sich ohne Bezahlung unbemerkt aus dem Staube machen, wobei er jedoch erwischt und wegen Landstreichen verhaftet wurde.

§ Gestern Abend um 8 Uhr verließ der Uhrmacher Galeiske mit seinem Sohne und seinem Lehrlinge das am Keizerberg Nr. 32 Parterre gelebte Geschäftslocal, um sich zum Abendbrot in seine nahe Wohnung zu begeben und verwahnte sämtliche Zugänge, namentlich die im Hausschlüssel nach dem Laden führende eiserne Thür. Als gegen 10 Uhr der Sohn und der Lehrling in das Geschäftslocal zurückkehrten, um in der anstoßenden nach dem Hofe gelegenen Kammer wie gewöhnlich zu nächtigen, fanden sie zu ihrem Erstaunen den einen Flügel des Kammerstens offen und den Laden vor denselben ausgehoben. Es waren in der Zeit von 8—10 Uhr Diebe in das Local eingebrochen und hatten ihren Rückweg durch das Hofsotzen gemacht. Im Geschäftslocal hatten sie ein Schreibpult erbrochen und aus

denselben eine Büchse mit 28 Thlr. 20 Sgr. entwendet. Der Diebel verschafft ist von ihnen in der Eile verloren worden. Sie schienen mit der Lokalität bekannt genug zu sein, denn sie räumten mehrere Ketten mit neuen Uhren, silbernen Ketten und echt goldenen Uhrschlüsseln, die ziemlich versteckt auf einem Schranken lagen, total aus, während sie die unechten Ketten z. nicht antrührten. Ebensoviel nahmen sie einen der vielen vorhandenen Chronometer mit. Der Wert des gestohlenen Gutes beträgt ca. 500 Thlr. Es sind allein 64 Uhren ein Raub der Diebe geworden. Dieselben haben vermutlich die Schlosser an der eisernen Thür, die vom Hausschlüssel nach dem Laden führt, mittels Nachschlüssel geöffnet und sie dann hinter sich wieder verschlossen. Es ist bereits erwähnt, auf welche Weise sie dann den Rückweg antraten.

=ß= Bon der Oder. Das Niveau der Oder erhält sich auf beträchtlicher Höhe. Heut Mittag zeigte der Oberpegel 18° 4", dagegen ist der Unterpegel um 1" gestiegen und zeigt heut 7' 1". Da nach der letzten telegraphischen Depesche aus Ratibor dort das Wasser von 6' 10" abermals auf 10' 1" gestiegen ist, haben wir ein weiteres Steigen hier zu erwarten. Bei dem anhaltenden guten Segelwind ist bereits die Oder im Unterwasser von Schiffen besetzt und hat sich durch ein außergewöhnlich reges Leben entwickelt, wogen es an den oberösterreichischen Ladestäben an Kabraum mangelt. Hier stehen die Frachten per Ctr. nach Stettin 3 Sgr., Berlin 3 1/2 Sgr., Magdeburg 6 Sgr., bei welchen Preisen leicht anzutreffen ist. — Der Dampfer „Gürtin“ ist am 15. Früh von hier abwärts gedampft. In den nächsten Tagen wird der Dampfer „Frankfurt“ oder wieder „Gürtin“ mit Schlepptäben hier erwartet. — Von den hier ankommenden Schlepptäben sind bereits 2 mit 5000 Ctr. Stückgüter beladen nach Stettin abgeschwommen, 2 andere liegen hier in Ladung. — Seltens haben in einem Jahre so zahlreiche Unglücksfälle die Oderdampfschiffahrt betroffen, wie in diesem. Daß das von dem Schiffen Schulz aus Crossen gesteuerte Fahrzeug vor der Brücke bei Glogau vor einigen Tagen in Grund gegangen, ist bereits gemeldet. — Ein ähnliches Unglück traf den Schiffseigner Beyer aus Breslau. Das Fahrzeug desselben stieg bei Beuthen a. O. an ein im Strome verborgenes Holz und sank in Folge dessen sofort. Durch die anhaltend betriebenen Baggerungsarbeiten Seitens des Kommissars Franke zu Thiergarten war es bereits vor dem letzten Anwachsen des Wassers den Schiffen Stephan und Lehnert möglich geworden, ohne zu leichtern die Verbindung bei Steine mit ihrem mit Mehl und Weizen beladenen Kahn zu passiren und trafen sie heut hier ein. — Die Ueberwömmung am linken Oderufer oberhalb des Strauchwehres nimmt immer mehr an Ausdehnung zu und die Bewohner von Bleischwitz, Treuen, Ottow, Pirschau müssen sich an das jenseitige Oderufer überleben lassen, um nach Breslau gelangen zu können. — Die Passage nach Zedlitz ist noch für Wagen und Fußgänger offen. Dagegen mußten die Buhnenarbeiten bei Böselwitz und Osswitz wegen des Hochwassers eingestellt werden. Auch die Weide und die alte Oder sind ausgetreten, letztere jedoch nur an niedrig belegten Stellen. — Der Dampfer „Dolphin“ wird erst nächsten Sonntag seinen Cours nach dem grünen Schiff, zoologischen Garten, eröffnen, nachdem er einer umfassenden Verbesserung unterworfen war. — Die Obergleise haben passirt: Am 15. d. 1 Schiff mit Eisen von Oppeln nach Berlin und 1 mit Weizen von Cösl nach Stettin. Am 16. 1 Schiff mit Weizen von Ratibor nach Stettin, 1 mit Brettern von Breslau nach Berlin, 2 leere strohans, 18 Flöße von Oppeln nach Breslau und 9 Flöße von Gleiwitz nach Glogau. Am 17. 1 leer strohans.

* [Das Reiseprogramm] zur Stangen'schen ersten diesjährigen norddeutschen Vergnügungs-Exkursion nach Wien und Venetien ist bereits gratis im „Stangen'schen Annalen-Bureau“, Carlsstraße 28, zu haben. Dasselbe ist einen Druckdruck stark und zeichnet sich durch gut gewählte Arrangements und eine zweitägige Zeiteinteilung aus. — Es ist diesesmal kein Stangen gelungen, von den Bahndirectionen die Genehmigung zu erlangen, daß die Fahrt auf der Rückreise auf verschiedenen Stationen, z. B. Graz, Adelsberg u. c. unterbrochen werden kann, was bei der vorjährigen Pariser Reise nicht der Fall gewesen ist.

- Namslau, 16. April. [Unfall durch Dreschmaschinen. — Concert.] Im Laufe der vorigen Woche ereignete sich in Willau biesigen Kreises, folgender Unfall. Ein Mädchen, ungefähr 20 Jahre alt, überschritt die Welle einer in dem Gehöft ihres Vaters aufgestellten, von Pferden in Bewegung gelesenen Dreschmaschine. Nach dem Urtheile Sachverständiger befand sich in dieser Welle ein nicht dorthin gehöriger Nagel und dieser erfaßte die vom Winde bewegten Kleider des Mädchens so unglücklich, daß dieses zu Boden gerissen wurde, die Kleider, welche leider nicht rissen, sich vollständig um die Welle windeten, und — ehe die Maschine zum Stehen gebracht werden konnte, wurde das arme Mädchen 6 oder 8 Mal von der Welle herum- und unter derselben weg gerissen. Wenn man erwägt, daß diese Welle sich nur wenige Zoll über der Erdoberfläche bewegt, so ist es wahrscheinlich, als ein Wunder anzusehen, daß das Mädchen noch trocken am Leben ist und kein Glied gebrochen hat. Die Bedauernswerttheit hat aber durchbliebene Quetschungen davon getragen und wird noch längere Zeit das Bett hüten müssen. Die Welle gab, als der Körper des Mädchens unter ihr weg ging, der mehrere Centner schweren Maschine einen so heftigen Stoß, daß diese von ihrer Stelle gerutscht wurde. Die Maschine würde dem Mädchen unfehlbar alle Glieder zermalmt haben, wenn dasselbe nicht parallel mit der Welle zu liegen gekommen wäre. — Am vergangenen Ostermontag und gestern Abend gab der seit seiner frühesten Kindheit erblindete, durch Professor Mildner in Prag ausgebildete Herr Anton Rössl aus Josefstadt in Böhmen ein Violin- und Klavier-Concert, bei welchem er von dem Stadtmusikus Barasch mit einigen Mitgliedern seiner Kapelle unterstützt wurde, und welches den ungetheilten Beifall erntete. Am 2. Osterfeiertage spielte Herr Rössl in der katholischen Pfarrkirche ad St. Petrum et Paulum während der Messe auf der Violine die Soloartie der Prophethen Arie „tibi omni deus tibi“ mit außerordentlicher Bravour und Herr Lehrer Knobloch begleitete denselben mit seiner vorzüglichen Tenorstimme.

5 Löwen, 16. April. [Concert.] Am 14. d. Mts. gab unser Cantor Berger zum Besten der „Schultheißen-Wittwen und Waisen“ ein Concert und brachte im zweiten Theile desselben „Schiller's Glocke von Romberg“ zu größter Zufriedenheit der zahlreichen Zuhörer zur Aufführung. Das Soprano-Solo sang Fräulein Ida Segnitz aus Breslau, welche sich durch ihre fliegende Stimme und Sicherheit im Vortrage empfehlend auszeichnete. Die übrigen Soli hatten Kaufm. Subirge (Meister) und einige Lehrer freundlich übernommen. Lobend anzuerkennen waren die Lieder, welche Herr Lehrer Pietzsch aus Breslau (Bariton) mit gutem, verständigen und eindringenden Vortrage bei seinen großen und bedeutenden Stimmmitteln zu Gehör brachte. Die Chöre waren mit großem Fleiß einstudirt und die gehörte Aufführung war dem entsprechend würdig. Wir wünschen, daß Cantor Berger im nächsten Jahre oder früher wieder einen ähnlichen seltsamen mit seiner vorzüglichen Tenorstimme.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Meseritz, 14. April. [Srichinen.] Vor einigen Tagen kam hier der erste Erkrankungsfall durch trichinenhaltiges Fleisch vor. Mehrere Personen erkrankten, nachdem sie geräucherten rohen Schinken genossen hatten, sofort bedenklich. Ein biesiger Arzt, dem das Fleisch zur Untersuchung vorgelegt wurde, erklärte dasselbe für stark trichinenhaltig. Einer der erkrankten Herren, der, wie man sich erzählt, sogar schon geschwollen sein soll, reiste unverzüglich nach Berlin, um sich dort heilen zu lassen. Der Erfolg seiner Reise ist indessen noch unbekannt. (Pos. 3.)

Makowitz, 14. April. Im Kommodorwoer Hauland-Polizei-District Makowitz hatte sich der Eigentümer Christian B. aus Barlosch vor etwa 14 Tagen eingefunden, vorgeblich in der Absicht, bei seinem dort wohnenden Bruder Bubus seiner Genebung zu verbleiben. Nach mehrtagigem Aufenthalt in der Familie seines Bruders bemerkte seine Umgebung bald, daß B. gemüthskrank sein müsse; er fand einige Beruhigung nur wenn der Bruder mit ihm betete. Des Nachts wurde am Bette des B. gewacht, wozu sich Personen aus dem Orte erboten. So auch in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. in welcher außer anderen Personen der wegen Medicinal-Pfuscher mehrläufig bestraft Lagerarbeiter H. aus Kommodorwoer Hauland anwesend war. Als nun 10 Uhr Abends B. aufstand und in seinem Krankheitsanfall zur Stube hinaus wollte, wurde er zurückgehalten, und als sich das wiederholte, erklärte H. er müsse dem B. die Zwangsjade anlegen, worauf der Bruder B. d'Uig entkleidet auf den Fußboden gelegt wurde. Hier band H. demselben mit einem Stricke zuerst die Beine zusammen, dann beide Arme dicht am Körper und nahm darauf eigens dazu mitgebrachte birkfene Ruten in der Stärke von Besenruten, mit denen er und seine beiden erwachsenen Söhne jeder einen von ihm bezeichneten Theil des Körpers so lange schlugen, bis der Bruder auf die Frage, ob er folgen werde, ein „Ja“ hervorbrachte, wobei H. erklärte, er müsse durch die Schläge sehen, ob die Lunge gut sei. Der B. ist am 11. d. M. gestorben. — Wie unglaublich diese barbarische Handlung erscheine mag, so ist das vorstehend angegebene Sachverhältnis doch durch die am 1. Osterfeiertage von dem biesigen königlichen Districtscommisarius vorgenommene Besichtigung der Leiche und Vernehmung der Zeugen festgestellt worden.

* Natürlich, weil es sich damals über ein blos persönliches gesellschaftliches Zusammenkommen handelte. Die Schlussfolgerung ist falsch; in der Haupsache wurde Jacoby's Stellung nie fallen gelassen. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 17. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr wenig Geschäft, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 12 bis 13 Thlr., seine 13 1/2—14 1/2 Thlr., hochseine 14 1/2—14 1/2 Thlr. — weiße sehr wenig Geschäft, ordinäre 11—13 Thlr., mittle 14—16 Thlr., seine 17—18 Thlr., hochseine 19—20 Thlr.

Rogggen (pr. 2000 Pf.) wenig verändert, gef. — Ctr., pr. April und April-Mai 67 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 67—68 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 67 Thlr. bezahlt und Gld. Weizen (pr. 2000 Pf.) gef. — Ctr., pr. April 95 Thlr. Br.

Gerte (pr. 2000 Pf.) gef. — Ctr., pr. April 58 1/2 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pf.) gef. — Ctr., pr. April und April-Mai 52 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 53—52 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 54 Thlr. bezahlt. Raps (pr. 2000 Pf.) gef. — Ctr., pr. April 91 Thlr. Br. Getündigt 400 Ctr. Rapsfladen.

Rübbel (pr. 100 Pf.) geschäftslos, gef. — Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 9 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 9 1/2 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gld., Juni-Juli 9 1/2 Thlr. Br., Juli-August — August-September — September-October 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 Thlr. Gld.

Spiritus unverändert, gef. 30,000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni 19 Thlr. Gld., Juni-Juli 19 1/2 Thlr. Br., Juli-August 19 1/2 Thlr. Gld., August-September 19 1/2 Thlr. Br., September 20 Thlr. bezahlt und Gld. Sink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

= Breslau, 16. April. [Achte und neunte Sitzung der Handelskammer vom 9. und 15. d. M.] Seitens des Ausschusses des deutschen Handelstagess ist als Vorlage für die nächste Plenar-Versammlung ein Bericht über Reform des Concursverfahrens in mehreren Abdrücken eingegangen und wurde vertheilt. Zur Durchberatung der von der Hanburger Handelskammer ausgearbeiteten Denkschrift über die Zuckerbesteuerung wurde eine Commission niedergelebt, die sich durch Fachspecialitäten verstärkt soll. — Die Handelskammer zu Düsseldorf vor dem Neuen eine Petition an den Herrn Handelsminister um Gewährung von Musterzoll gerichtet und einen Abdruck derselben hierüber überwand. Der Gegenstand ist im Jahresbericht behandelt und beschloß deswegen das Collegium von weiteren Schritten vor der Hand Abstand zu nehmen. — Die Feststellung des Jahresberichts wurde fortgesetzt und — bis auf wenige Specialberichte, die noch immer nicht eingegangen sind — beendet. Am Schlusse gab der Präsident der Anerkennung Ausdruck, welche das Collegium der Thatigkeit der einzelnen Referenten schuldet.</

Inserate.

Rücksichtlich des Inserates in der Beilage zu Nr. 179 der Breslauer Sta.
Seite 1127 Spalte 3, in welchen mein Name genannt worden, behalte ich
mir die gerichtlichen Schritte vor und werde seiner Zeit von den Erfolgen
meiner Schritte dem Publikum in demselben Blatte Nachricht geben.

Dr. Wodarz,

[4649] Assistenz-Arzt an der geburtshilflichen Klinik.

Hauptgew. 150,000 —	100,000 —	50,000 —	40,000 —	
Anteil-Dose in gesetzl. Form für die vom 24. April				
bis 10. Mai stattfindende Haupt- und Schlussziehung der				
königl. preuß. Landes-Lotterie offenbart: $\frac{1}{2}$ à 18 Thlr.				
% à 9 Thlr., $\frac{1}{2}$ à 4½ Thlr., $\frac{1}{4}$, à 2½ Thlr., $\frac{1}{8}$, à 1½ Thlr.				
Schlesinger's Lotter.-Agentur, Breslau, Ring 4.				

(Springers Local.) Dem Vernehmen nach haben an einzelnen Orten in der Stadt Listen ausgelegen, in welche sich die Mitglieder der konstitutionellen Bürger-Messource bei Leibich, die seit mehreren Jahren im Springer'schen Saale tagt, einschreiben sollten, welche eine Verlegung des Messourcen-Locales nach dem Goldschmidt'schen Saale wünschenswert finden, da dieselbe bei der diesen Sonnabend (18.) stattfindenden Generalversammlung, obgleich nicht auf der Tagesordnung, in Anregung gebracht werden soll. Hoffentlich wird sich der rührige Vorstand der Gesellschaft von dieser Agitation, die jedenfalls ohne besondere Unterstützung gelebt ist, im Interesse der Mitglieder nicht beirren lassen und dergleichen Insinuationen nicht erst Gehör schenken. Die Mehrzahl der Mitglieder ist mit dem jetzigen Localstelle Gesellschaft gerade ausreichend ist, mit der Bewirthung und ganz besonders mit der vorzüglichen Schön'schen Kapelle sehr zufrieden.

[4635] Mehrere Messourcen-Mitglieder.

An die evangelischen Cantoren, Organisten und Lehrer Schlesiens! Freudigen Herzens theile ich Ihnen hierdurch mit, daß meine unterm 22. März d. J. ausgesprochene und erst in voriger Woche Ihnen zugem.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Martha mit dem Kaufmann Herrn Wilhelm Hilbert jr. beebran wir uns, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzugeben. [1538]

Langenbielau, den 14. April 1868.

F. Wittner.

Caroline Wittner, geb. Marweg.

Martha Wittner,
Wilhelm Hilbert jr.,
Verlobte.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobungs unserer ältesten Tochter Amalia, mit dem Kaufmann Herrn Adolph Gnadenfeld aus Breslau, beebran wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzugeben. Leobitz, den 15. April 1868. [4628]

P. Magen und Frau.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Anna, geb. Lauterbach, wurde heut Nacht $\frac{1}{2}$ 12 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Ich zeige dies hiermit meinen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an. Breslau, den 16. April 1868. [4643]

Wilhelm Arndt.

[1551] Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr wurde meine liebe Frau Linna, geborene Fröhlich, von einem fräftigen Knaben glücklich entbunden. Katzen, den 16. April 1868.

Salomon Wiener.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 3½ Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Hedwig, geb. Kohn, von einem muntern Knaben, beebran ich mich, Verwandten und Bekannten ergebenst anzugeben. [4631]

Landeshut i. Sch. 15. April 1868.

Herrmann Naumann.

Heute früh wurde mein liebes Weib Clara, geb. Apelt, schwer aber glücklich von einem strammen Jungen entbunden. [1548]

Greiffenberg, den 16. April 1868.

Otto Lorenz, Zimmermeister.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr starb nach langen schweren Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verr. Frau Ledeburian Leonore Winger, geb. Geisler, im Alter von 70 Jahren, was wir Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetribt hiermit anzeigen. Trebnitz, den 17. April 1868. [1554]

Die Hinterbliebenen.

Zodes-Anzeige. [1537]

(Verspätet.)

Allen Verwandten und Freunden widmen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß der Herr Wirtschafts-Inspector Carl Feige in Karlsruhe bei Strehlen am 9. d. M. in dem Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Sonnabend, 18. April. Zum fünften Male: „Böse Jungen.“ Schauspiel in 5 Alten von H. Laube. (Minona, Fräul. Lucas, vom Stadttheater in Hamburg.)

Sonntag, 19. April. „Marie, oder: Die Tochter des Regiments.“ Oper in zwei Alten. Nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Carl Gollmick. Muist von Donizetti. Vorher: „Er ist nicht eifersüchtig.“ Lustspiel in 1 Akt von A. Oz. Zum Schluß: „Tanz-Divertissement.“

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 18. April: Händel, Sonate f. Clav. u. Vi. A-dur. Schumann, Trio f. Cl. Vi. u. Vcllo. D-moll. Schubert, Quintett (avec 2 Cellis). C-dur.

Billige Ouverturen:

zu Freischütz, Zampa, Stumme, weisse Dame, 2hdg. à 2½ Sgr., 4hdg. à 5 Sgr.; Ausforderung zum Tanz 3 Sgr.; Erlkönig, Wanderer, Sturmchen, f. Ges., à nur 2 Sgr. [4650]

F. W. Gleis, Schuhbrücke 70, Ecke Albrechtsstrasse.

[4636]

meine Bitte um Beisteuern zur ermöglichen des baldigen Aufbaues einer neuen Orgel in dieser evangelischen Kirche bereits Früchte zu tragen angefangen hat. Schon am 11. d. M. sind mir als Ergebnis einer, am Samstagabend an dem Ausgänge der evangelischen Kirche zu Lublinz durch den dortigen Collegen, Herrn Cantor Wunsch veranstaltete Sammlung 5 Thlr., 18 Sgr. 6 Pt. zugegangen. Herzlichen Dank diesem Collegen! An Sie aber, geehrte Amtsgenossen, die Bitte, auf diesen gesegneten Anfang einen ebenso gesegneten Fortgang folgen zu lassen.

Möchte außerdem doch diese Veröffentlichung kirchlich günstige evangelische Glaubensgenossen, die gleich mir der Ansicht sind, daß ein gutes Orgelwerk, würdig gehandhabt, wesentlich zur Erbauung beitrage, veranlassen, ein Scherlein für die recht baldige Anschaffung einer neuen Orgel in unserer Kirche, mir zuzusenden. [3855]

Groß-Strehly, den 14. April 1868. A. Ulke, Organist an hier. ev. Kirche.

Für die Lehrer-Witwe Katterle und ihre 13 Kinder sind neuerdings eingegangen:

Graf Sauerma auf Ruppertsdorf 5 Thlr., Rechtsanwalt Wittig in Landeshut 3 Thlr., Reinbold in Wibowins 1 Thlr., Schlesische Zeitungs-Expedition ein Paket Sachen, Ritterberg auf Proschell ein Paket Sachen und 1 Thlr., Gleiwitz ungenannt 1 Thlr., Osiuba in Rosenburg 3 Thlr., Gebhardt in Breslau 1 Thlr., Wilhelmine B. in Sibyllenort 5 Thlr., Oels ungenannt 1 Thlr., Altnoch aus Krotoschin 1 Thlr., Raudten ungenannt 1 Thlr., Zahlmeister Neumann in Krotoschin 1 Thlr., Wahner in Kattowitz 1 Thlr., Rahn Groß-Karlowitz 1 Thlr., Strehlen Lehrer Greßer 10 Thlr., Löwen ungenannt 5 Thlr., J. S. und O. M. aus Greiffenberg 1 Thlr., H. H. aus Breslau 1 Thlr., Reichsden ungenannt 8 Thlr., ein Paket Sachen von Agnes v. Biberstein, Striegau St. 1 Thlr., Geometer Barth in Striegau 1 Thlr., Scholz in Schurgatz 1 Thlr., Reinersdorf Pastor Zacharias 1 Thlr., Saarau ungenannt 1 Thlr., Strehlen Gastwirth Urban 10 Sgr., Fräulein Marie aus Ratibor 2 Thlr., M. v. St. aus Görlitz 1 Thlr., N. N. in Neisse 2 Thlr., Ratibor ungenannt 6 Thlr., 15 Sgr., Cantor Koll-nitz in Steinkirchen 1 Thlr., Kassel ungenannt 2 Thlr., beim 25jährigen Priesterjubiläum des Pfarrers und Schulen-Inspector Riede zu Groß-Zinz 8 Thlr. 10 Sgr. [3858]

Allen Wohlthätern ein herliches Gott bezahls.

Herrmann, Lehrer an der kathol. Stadtschule zu Strehlen.

Ein bewährtes Product.

Die jetzige Jahreszeit erwacht leicht, selbst bei trügerigen Personen, Husten-, Hals- und Brustbeschwerden, Heiserkeit, Verschleimung etc., und in der Beruf, für das Heil der Menschheit zu wirken, langwieriges Leiden vorzuzeigen und der Gesundheit wahrhaft förderlich zu sein, höchst erfreulich, und die viel tausendfältig ärztlich und von Leidenden verbreiteten Thatsachen seit 21 Jahren ergeben zu Federmanns Einsicht die großen Erfolge, welche die Eduard Gross'schen Brust-Caramellen durch schon Befestigung des eben genannten Beschwerden errungen haben, so daß es Pflicht und Ehrensache für uns ist, diejenigen in immer unveränderter Güte anzufertigen, um ihnen den Rang als echtes, wahres Volksmittel zu bewahren, und um jeder Täuschung vorzubeugen, ersuchen wir genau darauf zu achten, daß jeder Carton grüne Packung à 3½ Sgr., blau à 7½ Sgr., chamois à 15 Sgr., und Gold-Carton à 1 Thlr., die Firma Eduard Gross im unterzeichneten Siegel 2 Mal nebst Facsimile trägt, sowie die Begutachtungen des königl. Sanitäts-Rathes Herrn Dr. Koley und Hofrat Dr. Gumprecht. [3856]

mur solche sind echt.

In jeder Stadt Schlesiens befinden sich die bekannten Depots unserer Caramellen, und werden Franco-Anmeldungen solider Häuser wegen Depot-Uebernahme in unterzeichnetem General-Debit gern berücksichtigt.

Fabrik u. General-Debit: Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Inserate s. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 10

(Beiblatt zur Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Handwerker-Verein.

Der bereits zum 18. April angezeigte gesellige Abend fällt aus und findet derselbe erst den 25. April statt. [3843]

Clavier-Institut.

Den 1. Mai beginnen neue Kurse für Anfänger und schon Unterrichtete. [3852]

Bodmann.

Bodmann, Schweidnitzerstr. 31.

Beltgarten.

Sonnabend, den 18. April:

Großes Militär-Concert
der Kapelle des Herrn Kapellmeisters
C. English. [3851]

Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.

J. Wiesner's

Brauerei und Concert-Saal,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [3829]

großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn F. Langer.
Anfang 6½ Uhr. Entrée 1 Sgr.

Bod-Bier-Ausschank

wird fortgesetzt.

Brieg.

Donnerstag, den 23. April, Abends 7½ Uhr, wird der Unterseideln im Concertsaale des Schauspielhauses das Oratorium:

Die Schöpfung

von J. Haydn zur Aufführung bringen. [4632]

C. Jung.

Israelit. Elementarschule.

Anmelde nur bis zum 21. d. M. v. 11—12 im Schullocal (Wallstr. 14b par terre).

Bereit für die mittl. Kl. des Gymnasiums und Realschule. [4640]

In m. Pensions-Erziehungsanst. können noch einig. Begr. eintreten.

Dr. P. Joseph, Böttingerstr. 31.

Nur noch kurze Zeit!

Hotel zum blauen Hirsch. Reimer's berühmtes anatomisches und ethnologisches

Museum.

Für Herren geöffnet täglich außer Dienstag und Freitag von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Für Damen jeden Dienstag und Freitag von 2 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends.

Militärs vom Feldwebel abwärts 2½ Sgr.

Einzugs, den 12. April 1868.

Die Niederlassung eines Arztes

der der polnischen Sprache mächtig wäre, ist hier ein dringendes Bedürfnis. Für die Behandlung der Ortsarmen wird eine Entschädigung gewährt. [3849]

Wojciech, den 15. April 1868.

Der Magistrat.

[1545]

Dansdagung.

Durch 9 Monate litt ich an einem höchst gefährlichen Geschwür und mußte die unzähligen Schmerzen ertragen. Hilfe schien mir nicht werden zu können, ja, man hatte mich teilweise schon ganz aufgegeben: da wandte ich mich in meiner großen Not an Herrn Dr. Kunze in Polnisch-Lissa. Durch zwölf Tage befand ich mich in seiner Behandlung, und während dieser Zeit befreite er durch eine lebensgefährliche Operation mein Uebel vollständig und stellte mich mit Gottes Hilfe so wieder her, daß ich mich heute ganz gesund fühle und wieder in gewohnter Weise meinen Berufsgeschäften obliegen kann.

Nicht aber nur die ärztliche Geschicklichkeit des Herrn Dr. Kunze, sondern auch ganz besonders sein humanes und theilnehmendes Wesen sind es, die mich zur innigsten Dankbarkeit gegen diesen edlen Menschenfreund verpflichten, und mich dazu drängen, ihm allen leidenden Mitmenschen auf's Wärmste zu empfehlen. Ich kann ihm so nicht danken, wie mein Herz es gern wünschte, aber der allmächtige Gott möge ihn segnen für das, was er an mir that, und möge ihn noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten.

Schmiegel, Bro. Bosen, am 16. April 1868.

Carl Hoffmann, Müllermeister.

Den zahlreichen

Preußische Hagel-Versicherungs-Action-Gesellschaft.

Grundcapital 1 Million Thaler; davon emittirt 750,000 Thaler.

Verwaltungsraths-Mitglieder.

[3830]

Hugo Fürst zu Hohenlohe, Herzog von Ujest.
 Wilhelm Fürst zu Putbus.
 Emma Graf Schaffgotsch, Königl. Kammerherr, Vice-Ober-Ceremonienmeister.
 Rittergutsbesitzer von Treskow auf Grocholin.
 Rittergutsbesitzer Graf von Kleist-Tuchow auf Tuchow.
 Hermann Henckel, Haupt-Director der Preußischen Hypothekenbank.
 Director Fritsch.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden. Die Prämien sind fest und billig, Nachschüsse werden also niemals erhoben. Die Schäden werden wie in früheren Jahren coulant und unter Bezugnahme von Landesdeputirten regulirt und binnen Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen Prämienrabatt, welche sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird.

Gleichzeitig sind wir auch von unserer Gesellschaft ermächtigt, allen öffentlichen oder geheimen und anonymen Concurrenz-Berdächtigungen gegenüber zu erklären:

Dass die Preußische Hagel-Versicherungs-Action-Gesellschaft im vergangenen Geschäftsjahr bei einer Prämien-Einnahme von Thlr. 291,345 an Entschädigungen Thlr. 412,180 prount und zur Zufriedenheit unserer Herren Versicherten bezahlt und trotz der Ungunst des Geschäfts in 31 Fällen aus Liberalität Entschädigung gewahrt hat, wo keine Verpflichtung vorlag.

Ühnerachtet dieser Verluste ist das Grundcapital von den Herren Actionären sofort wieder ergänzt worden, ohne die Action-Wechsel zu berühren, so dass nur eine Einbuße von Thlr. 46,530 constatirt und die danach vorhandenen Fonds theils in baar, theils in täglich bereiten und statutenmäßig sicher gefestlten Mitteln vorhanden sind, wovon sich die Revisions-Commission überzeugt hat und wie solches der Königlichen Staats-Negierung vorchristsmäßig nachgewiesen ist und solches jederzeit auf deren Verlangen geschehen muss.

Danach tritt die Gesellschaft mit dem bisherigen Garantiecapital abzüglich der gedachten 46,530 Thaler in die diesjährige Campagne ein.

Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Aufnahme von Versicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum obige Gesellschaft ganz ergebenst.

Breslau, im April 1868.

Die General-Agentur für die Provinz Schlesien. Ruffer & Co.

Im Regierungsbezirk Breslau.

Kreis Breslau.	Kreis Guhrau.
Simmel & Wohlaner in Breslau.	G. Beerel in Guhrau.
Woywod, Kreis-Spartassen-Rendant in Breslau.	J. Miodowsky in Hernstadt.
E. Sperling in Breslau.	Kreis Habelschwerdt.
Krichke, Inspector in Goldschmieden.	H. Fehr in Habelschwerdt.
Brunner, Gerichtsschreiber in Mühlwitz.	F. Tschitschke in Landec.
Kreis Brieg.	Kreis Militsch-Trachenberg.
M. Herrmann in Brieg.	L. V. Delsner in Militsch.
C. Matzdorf in Brieg.	Kammerrath Weizig in Trachenberg.
Schoenwiese, Bundarzt in Carlsmarkt.	A. v. Taschitzky in Braunsdorf.
Kreis Frankenstein.	Kreis Münsterberg.
Werner, Registratur in Frankenstein.	H. A. Geyer, landräthlicher Secretär in Münsterberg.
H. Pohl in Frankenstein.	N. Daum, Rechnungsführer in Töplitz.
Weizig, Gerichtsschreiber in Schönheide.	Kreis Namslau.
Carl Willfried, Hausbesitzer in Silberberg.	J. Goldstein in Namslau.
Kreis Glatz.	W. Lippmann in Noldau.
Pidel, Registratur in Glatz.	D. A. Mark in Reichthal.
Theuer, Rentmeister in Pischlowitz.	Kreis Neumarkt.
H. Lange in Ullersdorf.	N. Heissler in Neumarkt.
	Stiller in Canth.

Im Regierungsbezirk Oppeln.

Kreis Beuthen OS.	Kreis Falkenberg.
Aron Kirschner in Beuthen OS.	Hugo Wollschlaeger in Falkenberg.
N. Scherff in Katowitz.	Frank, Bürgermeister in Schurgast.
F. John in Tarnowitz.	Kreis Grottkau.
C. Langenmayer in Zabrze.	G. Baaz, Rentmeister in Grottkau.
Kreis Cosel.	F. Diez, Gastwirth in Klodebach.
A. Oppala in Cosel.	Löschmann, Postexpedient in Ottmachau.
J. Komalsky in Slawenz.	Lasrich, Postexpedient in Gauers.
Kreis Crenzburg.	Kreis Leobschütz.
B. Hirschmann in Crenzburg.	C. Nucop, Registratur in Leobschütz.
F. Rother in Simmenau.	F. Rademacher in Leobschütz.
Adam, Ober-Amtmann in Constadt.	E. Maslak in Katscher.
Haselbach, Thierarzt in Pitschen.	W. Polier, Gerichtsschreiber in Plutsch.
Kreis Bolkshain.	Kreis Görlitz.
J. L. Schmaek in Bollenhain.	Oscar Bauernstein in Görlitz.
E. Somme, Bürgermeister in Hohenfriedeberg.	Otto Müller in Görlitz.
Friede, Gerichtsschreiber in Rohrstock.	C. Schopplik in Penzig.
Kreis Bunzlau.	Nichter, Bürgermeister in Reichenbach OS.
C. D. Wolfsdorff in Bunzlau.	Kreis Goldberg-Haynau.
L. Köhler, Polizei-Verwalter in Klitschdorf.	A. Müller, landräthl. Secretär in Goldberg.
H. Böller in Naumburg a. Queis.	E. Mathes in Haynau.
Kreis Freistadt.	Dürlich, Inspector in Haynau.
C. Machnow in Freistadt.	Kreis Grünberg.
J. Berg, Hotelbesitzer in Neustadt.	A. E. Schroeder in Grünberg.
Kreis Glogau.	Kreis Hirschberg.
J. C. Kleemann in Gr. Glogau.	N. Nauer & Co. in Hirschberg.
E. Nenner in Pölitz.	August Meyerhoff in Hirschberg.
B. Vorhard in Quarts.	
Dr. Mikowsky in Gramschütz.	

Im Regierungsbezirk Liegnitz.

Kreis Hoyerswerda.	Kreis Hoyerswerda.
C. F. Schiemann in Hoyerswerda.	D. Wodarg, Rentmeister in Lohsa.
O. Müller in Lohsa.	Kreis Jauer.
C. Schopplik in Penzig.	N. Mrasel in Jauer.
Nichter, Bürgermeister in Reichenbach OS.	A. Brügger in Jauer.
Kreis Landeshut.	Kreis Landeshut.
A. Helsing in Landeshut.	August Werner in Landeshut.
J. Feldmann in Landeshut.	August Knappe in Liebau.
F. May in Steinau.	Kreis Lauban.
M. Volke in Bühl.	A. Schuricht in Lauban.
C. J. Bod in Ob.-Glogau.	W. Sitte in Martzla.
Kreis Löwenberg.	Kreis Löwenberg.
H. Jankowitsch in Löwenberg.	G. Jankowitsch in Löwenberg.
Herrn. Beyer in Greiffenberg.	

Carl Toeppfer in Fa. G. L. Toeppfer's Söhne in Maltitz.	Kreis Schweidnitz.
H. Olendorf in Kostenblut.	G. Junghans in Schweidnitz.
Kreis Neurode.	J. Günzel in Domianze.
F. Adler, Gutspächter in Rothwaltersdorf.	Julius Bersu in Freiburg.
Kreis Nimptsch.	H. Wunderlich, Bürgermeister a. D. in Bobten.
Aug. Stütze in Nimptsch.	Kreis Steinau a. O.
Hermann Schneider in Jordansmühl.	v. Nohr in Steinau.
Kreis Oels.	Ernst Sommer in Raudten a. D.
P. A. Lück in Oels.	A. Eckerland in Köben a. D.
Otto Rücke, Photograph in Oels.	Kreis Ohlau.
S. Ledermann in Bernstadt.	G. Hohenstein in Strehlen.
Kreis Ohlau.	Ulm, Thierarzt in Strehlen.
B. Schoenfeld in Ohlau.	H. Neumann in Bora.
Stanislaw, Rentmeister in Jeltz.	Aug. Pfeiffer, Hausbesitzer in Prieborn.
Nowack, Inspector in Laskowitz.	W. Tiege in Striegau.
G. Scherke in Wanzen.	
Kreis Reichenbach.	
W. Bartsch in Reichenbach.	

W. August in Lößn.	Kreis Waldenburg.
Carl Müller in Osig.	J. Neumann in Wüste-Giersdorf.
Kreis Trebnitz.	Kreis Wohlau.
Schaffer, Bürgermeister in Trebnitz.	L. Röbyletz in Wohlau.
M. Bierbold, Apotheker in Stroppen.	A. Auer in Auras.
Schirmer, Maurermeister in Hünen.	C. Wolff, Gutsbesitzer in Niemberg.
Kreis Poln. Wartenberg.	E. Böttcher in Winzig.
F. W. Krieger in Poln.-Wartenberg.	G. Pelz in Königl. Kreislauf.
L. Laufsch in Festenberg.	
H. Nedlich in Bralin.	
Lange, Apotheker in Medzibor.	
Joh. Thau in Rudelsdorf.	
Kreis Waldenburg.	
J. Neumann in Wüste-Giersdorf.	
Kreis Wohlau.	
L. Röbyletz in Wohlau.	
A. Auer in Auras.	
C. Wolff, Gutsbesitzer in Niemberg.	
E. Böttcher in Winzig.	
G. Pelz in Königl. Kreislauf.	

Kreis Rybnik.	Kreis Tost-Gleiwitz.
Bogenhardt, Ob.-Amtmann in Parusowiz.	Hrdlicka, Gen.-Secretär in Gr.-Strehlitz.
A. Stern in Sohrau.	J. Arnsfeld in Gogolin.
S. H. Kirschner in Loslau.	Paul Lange in Jawadzki.
F. Menzel in Ob.-Jastrzem.	Ludwig Michaelis, Gen.-Director a. D. in Uest.
Kreis Gr.-Strehlitz.	Kreis Tost-Gleiwitz.
Hrdlicka, Gen.-Secretär in Gr.-Strehlitz.	v. Fehrentheil, Königl. Feldmeister in Tost.
J. Arnsfeld in Gogolin.	M. Faerber in Gleiwitz.
Paul Lange in Jawadzki.	Paul Michel in Kieserstädtel.
Ludwig Michaelis, Gen.-Director a. D. in Uest.	
Kreis Glogau.	
G. Klocke, Posthalter in Sagan.	
F. Radisch in Freywaldau.	
Theodor Neiche, Hotelier in Briebus.	
Oswald Habermann in Naumburg a. B.	
Kreis Sagan.	
A. Feige in Sagan.	
A. Köhler in Seitendorf.	
Kreis Sprottan.	
C. W. Ulrich in Sprottan.	

Bad Königsdorff-Jastrzem in Schlesien. Eröffnung am 15. Mai.

[3761]

Gärtnerländische Feuer-Versicherungs-Action-Gesellschaft in Elbersfeld.

Concessionirt 1823.

Das Protokoll der 47. General-Versammlung betrifft den Jahres-Bericht und die Wahlen.
 Der Geschäftszustand war am 1. Januar 1868 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe beträgt Thlr. 508,490,912 — Sgr. 914,943 — " 2,000,000 — "

Die Capital- und Prämien-Reserven betragen " " "

Das Grund-Capital der Gesellschaft beträgt "

Die Gesellschaft gewährt nach § 7 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahres-Abschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen; auch wird der selbe so wie die Haupt- und Special-Agenten seiner General-Agentur bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren. Breslau am 16. April 1868.

C. M. Schmoock,
General-Agent, Bischofsstraße Nr. 6.

Leipzig zur Messe Musterlager Alfenide und Neusilber-Waaren

von

[3835]

Alex. Katsch, Berlin,

Selliers Hof, Ecke der Reichs- und Grimma'schen Straße.

Zweite Beilage zu Nr. 181 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 18. April 1868.

Soeben erscheint!

Politische Geschichte der Gegenwart.

Von Wilhelm Müller, Professor.

I. Das Jahr 1867.

207 Seiten. Broschirt: Preis 18 Sgr.

Bei der Wichtigkeit der historisch-politischen Fragen, mit welchen sich unsere Zeit beschäftigt, ist es von besonderem Interesse diejenigen Ereignisse, welche eine bleibende Bedeutung zulassen, in ihren Beziehungen zu einander und zu früheren Thatsachen kennen zu lernen. Dies ist bei der bloßen Lectüre der Zeitungen, welche theils zu wenig theils zu viel darbieten, nicht möglich. Der Verfasser vorliegender Schrift hat es daher unternommen, aus der Menge der sich drängenden Ereignisse die wichtigsten heranzubringen, sie in fortlaufender Erzählung auf anziehende und spannende Weise zur Darstellung zu bringen und zugleich durch einen genauen und ausführlich angelegten Verzeichnis, wovon das eine sich streng an den Inhalt des Textes hält, das andre einen Geschichtsalphabet bildet, das Buch zum Nachschlagen möglichst bequem und braubar zu machen. Dasselbe bildet die erste politische Revue des Jahres 1867. [3841]

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin.

Vorläufig in A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske),

Albrechtsstraße Nr. 3.

„Mutua Confidentialia“

für gegenseitige Bewahrung vor sämigen Schuldnern und Schulden-Einziehung
ohne gerichtliche Verfolgung.

Sub-Direction Berlin, Friedrichsstraße Nr. 66, erste Etage.

Durch nachfolgenden statistischen Nachweis wird auf das Celatanteste dargethan, in welch' großer Progression die Wirksamkeit
des Instituts fortgeht. [3833]

Wirksamkeit der „Mutua Confidentialia“ von 1. Mai 1867 bis 1. April 1868.

	Angemeldete Forderungen.	Auf unsere Annahmen sind bezahlt.	Noch in Behandlung.	In die Mittbeilungen aufgenommen.
Bis zum 1. Mai 1867	Thlr. 11,938. 17. 2.	Thlr. 3,581. 17. 4.	Thlr. 3,052. 18. 6.	Thlr. 5,304. 11. 4.
" " 1. Juni	23,094. 11. 11.	7,648. 5. 11.	9,566. 5. 4.	5,880. — 8.
" " 1. Juli	40,145. 25. 2.	13,962. 7. 10.	16,825. 6. 7.	9,367. 11. 4.
" " 1. August	63,708. 3. 7.	20,133. 5. 3.	26,559. 7. 5.	17,015. 20. 11.
" " 1. September	83,989. 16. 9.	24,933. 9. 5.	35,056. 8. 8.	23,999. 28. 8.
" " 1. Oktober	110,063. 29. 5.	31,873. 28. 11.	45,559. 17. 8.	32,630. 12. 10.
" " 1. November	141,662. 13. 2.	41,626. 7. 3.	56,946. 18. 9.	43,089. 17. 2.
" " 1. December	164,942. 8. 2.	48,613. 19. 8.	65,387. 22. 10.	50,990. 25. 2.
" " 1. Januar 1868	203,393. 17. 7.	58,868. 19. 7.	79,182. 24. —.	65,312. 4. —.
" " 1. Februar	239,315. 1. 4.	67,311. 21. 9.	92,130. 1. 1.	70,873. 8. 6.
" " 1. März	291,364. — 8.	78,654. — 7.	115,878. 1. 7.	96,831. 29. 1.
" " 1. April	348,783. 14. 1.	92,937. 9. 6.	139,164. 6. 8.	116,681. 27. 11.

Köln, im April 1868.

Die Direction.

Wys Müller & Comp.

Fabrik der preisgekrönten, durch fürstliche Prädikate brevetirten Malzerzeugnisse
von Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstrasse 1.

In fürstlichen Toiletten.

Malz-Kräuter-Toilettenseife:
1 Stück seine 5 Sgr.
1 " feinste 7½"
1 " prima 10"
6 Stück resp. ½, 1½, 1¾ Thlr.

Malz-Toilettenseife für Jedermann:
1 Stück 2½ Sgr., 6 Stück 13½ Sgr.

Malz-Kräuter-Bäderseife:
1 Stück seine 5 Sgr.
1 " prima 10"
6 Stück resp. ½, 1¾ Thlr.

Bei Spröder Haut wird: sie verbessert den Sommerprozel, Blätter und anderen Soutoufes können auch bei vorstehenden Wunden.

Aerztlich verordnete Bäder.

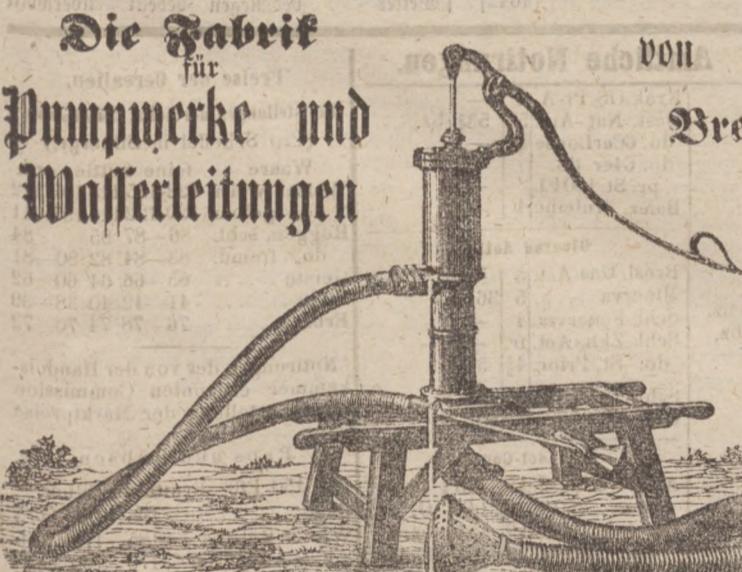
Malz-Kräuter-Bäderseife.
Bei ärztlichen und therapeutischen Leidern als Hand- und Fuß-Bäder. Bei Baden und Bäderbehandlung überzeugt, Stropheln und im Verhütteten unter Zurechnung des ärztlichen Rathe.

Bor Fälschung wird gewarnt!

Von sämtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Fabrikaten halten stets Lager:

Eduard Gross, Breslau, am Neumarkt Nr. 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen



Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.
Die Fabrik übernimmt Wasser-Leitungen für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, ebenso alle vorkommenden Brunnenbauten, besonders die neuen amerikanischen und die französischen Donnet'schen Brunnen. [3267]

Feuersichere Steindachpappen

aus der Fabrik der Herren Albert Damecke & Comp. in Berlin, sowie echt engl. Steinkohlenheiz, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement, überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung completteter Dachungen [3361]

die General-Niederlage S. Friedeberg in Breslau, Büttnerstrasse Nr. 2.

von F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

Eiserne Kellerpumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,
Freistehende Säulenpumpen, einfach und decorirt,
Küchenpumpen,

Druckständer für liezendes Wasser, selbstthätig schließend,

Amerikanische Kettenpumpen,

Aeratische Gille-Pumpen, zum Besprühen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,

Doppelte und einfache Saug-Pumpen zu Wasserbauten und Fundamenten,

zwölftausend Stück fiesern Eisenbahn-Schwellen

können loco Bahnhof Jawadzky oder Czenstochau geliefert werden durch die Graf Henkel v. Donnersmarck'sche Güterdirektion Klobuck per Czenstochau in Polen.

1143

1143

Bekanntmachung. [391]

Concurs-Gründung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Erste Abtheilung.

Den 17. April 1868, Vormittags 11½ Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns Benjamin Leubuscher, Firma B. Leubuscher,

hier, König Nr. 16, ist der kaufmännische Con-

curs eröffnet und der Tag der Zahlungsein-

stellung auf den 16. April 1868

festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse

ist der Kaufmann Gustav Friedericci,

Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden

aufgefordert, in dem

auf den 23. April 1868, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Commissar, Stadtrichter Lett-

gau, im Terminkammer Nr. 47 im

2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und

Vorschläge über die Beibehaltung dieses Ver-

walters oder die Bestellung eines andern einst-

weiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner

etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahram haben,

oder welche ihm etwas verschulden, wird auf-

gegeben, nichts an denselben zu verabsolgen

oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitzer der

Gegenstände bis zum

25. Mai 1868 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse An-

zeige zu machen und Alles mit Vorbehalt

ihrer etwaigen Rechte eben dahin zur Con-

cursmasse abzuliefern.

Handhaber und andere mit denselben

gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuld-

nern haben von den in ihrem Besitz befind-

lichen Pfandsachen nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche

an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger

machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre

Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig

sein oder nicht, mit dem dafür verlangten

Vorrecht bis zum

25. Mai 1868 einschließlich

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumel-

den und demnächst zur Prüfung der sämtlichen

innerhalb der gesuchten Frist angemelde-

ten Forderungen, sowie nach Befinden zur

Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf.

den 16. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr,

vor dem Commissarius Stadtrichter Lett-

gau im Terminkammer Nr. 47 im

2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird ge-

eigneten Fällen mit der Verhandlung über den

Accord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur

Anmeldung

bis zum 10. August 1868 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb

derselben nach Ablauf der ersten Frist ange-

meldeten Forderungen ein Termin

auf den 8. September 1868, Vormittags

11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-

richter Lettgau im Terminkammer Nr. 47

im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden

die Gläubiger aufgefordert, welche ihre For-

derungen innerhalb einer der Fristen anmelden

werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,

hat eine Abchrift derselben und ihrer An-

E. Morgenstern's Leihbibliothek

für deutsche, französische und englische Literatur.

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 15,

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zu geneigter Benutzung.
Die Bibliothek enthält sowohl Romane und Erzählungen, als auch wissenschaftliche
Werke in großer Anzahl und wird fortlaufend durch alle neu literarischen Entschei-
dungen von Bedeutung vermehrt.

Die Bücher sind sämtlich neu und elegant gebunden; die Abonnements-Bedi-
ngungen die hier allgemein üblichen.

[3840]

Karl Kuss' Frauenbücher!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben.

Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrierten
Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt.

Eine Ergänzung zu jedem
Kochbuch. Octav. Elegant
in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauennelt.

Erster Theil: Rabungs- und Genußmittel.
Octav. Elegant in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.
Preis 1 Thlr.

Selbst erfahrene Haushfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle
von angenehm vorgelegten, unterhaltsamen Belehrungen finden über die Erkenntnisse
der Natur bis zu den lausibolsten Schöpfungen der Fabrik-Justizie, welche zugleich
bedeutende Vortheile für die Praxis sichern.

Schulbücher.

Die Schletter'sche Buchhandlg.

H. Skutsch,

Breslau.

Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

empfiehlt ihr großes Lager von allen in hiesigen Schulen und Lehranstalten eingeführten
Schulbüchern in antiquarischen und neuen
Exemplaren zu ermäßigten Preisen.

Gebrauchte Bücher werden, falls sie noch ver-
wendbar, in Umtausch und Zahlung ange-
nommen, auch angelaut. [3817]

„Mutua Confidentia.“

Die General-Agentur, mit welcher bis heute Herr Adolf Geber (Schloss-Platz Nr. 4) beauftragt
war, ist seit dem 1. dieses eingezogen und an deren
Stelle haben wir eine eigene Sub-Direction in der
Friedrichsstrasse Nr. 66 eröffnet. [3834]

Die Direction der Mutua Confidentia,
Wys Müller & Comp.

Soolbad Goczalkowitz bei Pless (Oberschlesien)

Eröffnung 10 Mai.

Wannen-, Sitz-, Douche-, Sooldampfbäder.

Heilmittel gegen Sreypheln, chronische Nervenleiden, Lähmungen, Rheumatismen,
Gicht, Unterleibskrankheiten, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten, veraltete Syphilis.
Poststation am Orte, $\frac{1}{2}$ Meile von Pless. Directer Post-Anschluß nach Breslau
über Katowitz, Nikolai, oder über Owienciu. Bahnhof Bzieditz. R. R. Nordbahn
 $\frac{1}{2}$ Stunde vom Bade entfernt. — Wohnungen bequem, elegant; Concert, Lesesaal,
Billard, Promenade. [3849]

Goczalkowitzer Sool-Selje, Badesalz, concentrirte Soole, Brunnen

versendet die Bade-Verwaltung.

Clayton Shuttleworth & Co.

Locomobilen und Dreschmaschinen

für Getreide-, Klee und Lupinendusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirtschaftliche Maschinen von den besten englischen Spezialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[3358] 13, Schweidnitzer-Stadtgraber, Breslau.

Die Holz cement-, Dachpappen- und Asphalt-dachlackfabrik

von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7, [3372]

übernimmt die Eindickung von Holz cement- und Pappe bedachungen unter mehrjähriger Garantie
und läßt dieselben unter Leitung eines geprüften Bautechnikers ausführen.

Außer allen für diese Bedachungen erforderlichen Materialien, als Holz cement, Dach-
papier, Dachpappe, Dachnägel und Asphalt-Dachlack empfiehlt die Fabrik „Metall-dachlack“
als Überzug schadhafter Zinfächer, zur Vermeidung der lästigen Reparaturen derselben.

Frische Lein- und Rapsfuchen

eigener Fabrikation offerirt zu billigsten Preisen die Oelfabrik von [3697]

Wilhelm Riemann,

Fabrik: Lehmgruben. Comptoir: Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum „Bobtenberg“.

Geschäfts-Verkauf.

Mein Mode- und Schnitt-Waaren-Geschäft
bin ich entschlossen, sofort zu verkaufen. Seit
einer Reihe von Jahren habe ich dasselbe mit
dem glänzenden Erfolge betrieben und ich
kann es daher mit vollem Recht als einen
ganz außergewöhnlich vortheilhaften Kauf
bestens empfehlen, zumal die Lage nicht allein
die allerbeste am Platze, sondern eine so
vorzügliche ist, wie sie gewiß selten gefunden
werden kann. Zur Übernahme ist ein sehr
kleines Capital erforderlich, da ich zur Er-
leichterung des Kaufes, das Lager, welches
nur aus den gangbarsten Artikeln besteht,
durch Ausverkauf sehr reducirt habe. Neffec-
tanten mögen sich franco an mich wenden.
Reichenbach i. Schl. [1539]

C. Frischmann.

Eine eingerichtete Färbererei wird zu kaufen
oder pachten gesucht in der Provinz, oder
Locale zur Einrichtung. Offerenten S. O. 18.
an die Exped. der Bresl. Btg. [4652]

Brennerei-Verkauf.

Eine im besten Bauzustande befindliche, auf's
Vorjüngste eingerichtete Brennerei in sehr
frequenter Lage und mit guter Kundenschaft ist
wegen Domicil-Veränderung sofort unter sehr
günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nur
Selbstläufer erfahren das Nähre Mehlfasse
Nr. 17 bei Herrn Kriebel. [4634]

Mühlen-Verkauf.

Eine Mühle mit drei Mahlgängen, 27 Mor-
gen gutes Acker und Wiesen, mäßigem Wohn-
Mühlen- und Wirtschaftsgebäuden im besten
Bauzustande, in einer belebten Stadt Ober-
Sachsen gelegen, mit sicherem Hypotheken-
stande, ist bei einer Anzahlung von 3000 Thlrn.
zu verkaufen event. auch zu verpachten. Selbst-
läufern ertheilt nähere Auskunft J. Sto-
brava, Mühlen-Baumeister in Leobschütz.

Schreibebücher,

Stahlfedern,

Bleistifte,

Federhalter,

Converts,

Siegellack,

sowie alle anderen Schreibmaterialien für
Wiederverkäufer und
Consumenten

hält zu den billigsten Preisen und in größter
Auswahl am Lager. [3311]

Hugo Puder,

Papierhandlung, Ring 52.

Es wird ein gebrauchter, guter Flügel
neuer Construction sofort zu kaufen ge-
sucht. Adressen werden erbeten
Kaschner's Hotel, [4651]
Lauzenien-Straße, nieverzulegen.

Ich beabsichtige wegen Wirth-
schaftsveränderung

meine ganze Negretti - Vollblut-

Stammherde zu verkaufen,

bestehend in
300 Muttern mit Lamm,
150 Zeitschafen,
100 Jährlingen,
40 Böcken. [3756]

Waitendorf bei Stargard

in Pommern, im April 1868.

von Boltenstern.

Wegen Anlauf französischer
Merino-Kammwolle aus den
Herden der Herren Gilbert,
Cagnot und Simonet beabsichtigt
ich 100 Muttern meiner
Negretti-Stammherde zu verkaufen.
Hochheim bei Bahn in Pommern,
den 18. April 1868. F. Müller.

Vollsackleinwand,

50 bis 60 Pfd. schwer, Feingarnig, empfiehlt

Heinrich Adam,

[3837] Schweidnitzerstr. Nr. 50.

Pelzgegenstände aller Art

sowie Tuchfachen werden zum Conserviren
angenommen und versichert bei [3846]

T. R. Kirchner, Carlsstr. 1.

Nur Herrenstraße Nr. 26.

Blumentöpfe, Console, Ampeln etc.
[4616] in größter Auswahl empfiehlt

die Steinauer Thon-Waaren-Niederlage

von D. Wurm, 26 Herrenstraße 26.

Für fünfzig Centner noch zu schändende frische

Antritt [1515]

Eichen-Spiegel-Minde

sucht einen Käufer [1546]

die Wirtschafts-Verwaltung des Domi-
nial-Gutes Friedrichsberg bei Ottmachau.

[4612]

Ein Bokal, zur Zeit im Herzog

sucht Stellung auf einem Gute Schleißhain.

Gefällige Offerenten unter C. Z. 15 in den Brief-
kästen der Breslauer Zeitung. [4623]

Ein Bauzeichner

(Maurer) im Zeichnen und Veranschlagen

geübt, „sucht Engagement“. Gefällige Offer-
tenten unter M. N. 16, der Expedition der Bres-
lauer Zeitung. [1542]

Ein der poln. Sprache mächtiger, militär-
freier, unverb., mit der Buchführung,
Polizei-Verwaltung und Brennerei vertrauter
Dekonom sucht zum 1. Juli d. J. Stellung.

— Gef. Offerenten sub B. & K. Nr. 111 poste
restante Liegniz. [1525]

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfen, mit
Werkzeug versehen, sucht zum baldigen

Antritt [1515]

Hirschberg i. Schl. G. Hummel.

Eine gefunde kräftige Amme für ein Kind

von 3 Monaten wird zum baldigen An-
tritt gesucht Schuhbrücke Nr. 77 im zweiten

Stock. [4612]

Ein Dekonom, zur Zeit im Herzog

sucht Stellung auf einem Gute Schleißhain.

Gefällige Offerenten unter E. S. 104 poste
restante Eckendorf. [4536]

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfen, mit
Werkzeug versehen, sucht zum baldigen

Antritt [1515]

Hirschberg i. Schl. G. Hummel.

Eine gefunde kräftige Amme für ein Kind

von 3 Monaten wird zum baldigen An-
tritt gesucht Schuhbrücke Nr. 77 im zweiten

Stock. [4612]

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfen, mit
Werkzeug versehen, sucht zum baldigen

Antritt [1515]

Hirschberg i. Schl. G. Hummel.

Eine gefunde kräftige Amme für ein Kind

von 3 Monaten wird zum baldigen An-
tritt gesucht Schuhbrücke Nr. 77 im zweiten

Stock. [4612]

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfen, mit
Werkzeug versehen, sucht zum baldigen

Antritt [1515]

Hirschberg i. Schl. G. Hummel.

Eine gefunde kräftige Amme für ein Kind

von 3 Monaten wird zum baldigen An-
tritt gesucht Schuhbrücke Nr. 77 im zweiten

Stock. [4612]

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfen, mit
Werkzeug versehen, sucht zum baldigen

Antritt [1515]

Hirschberg i. Schl. G. Hummel.

Eine gefunde kräftige Amme für ein Kind

von 3 Monaten wird zum baldigen An-
tritt gesucht Schuhbrücke Nr. 77 im zweiten

Stock. [4612]